

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

249 (12.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789497)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Feiertagen, zu dem Preis von 10 Pf. pro Monat.

Heute Nachrichten-Sport

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Conrad Warth, für Feuilleton Alfred Wien, für den betammeten Teil F. Replog, für Handel und Wirtschaft Dr. Fabrice, für Turnen, Sport und Sport R. u. B. Mann, für den Anzeigenenteil A. Kiese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Seemann, Weilin SW 65, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher A 7 2306 (966). — Druck und Verlag von W. Schöf in Oldenburg.

Nummer 249

Oldenburg, Montag, den 12. September 1932

66. Jahrgang

Neues Parteiführer-Intermezzo

Berlin, 10. September.

Am 10. wird mitgeteilt: Reichspräsident Göring hatte beantragt, daß eine Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und den Vertretern der NSDAP, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei stattfinden möge. Hiermit hatte sich der Reichspräsident einverstanden erklärt und die Unterredung auf Dienstag anberaumt. Heute hat Herr Göring erklärt, daß die Unterredung schon am Montag stattfinden möge. Auch hierzu hat der Reichspräsident sein Einverständnis erklärt.

Wie vom Büro des Reichspräsidenten mitgeteilt wird, wurden die vom Reichspräsidenten zur politischen Aussprache gegebenen drei Fraktionen noch am Sonnabend vorkellert, die für Dienstag anberaumte Besprechung erst nach der Aussprache im Reichstag, aber vor der Abstimmung stattfinden zu lassen.

* Berlin, 11. September.

In einigen Zeitungen wird die Möglichkeit unterstellt, daß die Reichsregierung in unaufdringlicher Weise, die zum Ziele einer Verständigung gelungene Aussprache beim Reichspräsidenten dazu benutzen wollte, um den Reichstag nachher (nach der Regierungserklärung) sofort aufzulösen, ohne ihm die Gelegenheit zu einer Stellungnahme zu geben.

Diese, bisherigen Gepflogenheiten in befreundeter Weise widerprechende, Verdächtigung der Reichsregierung muß auf das schärfste zurückgewiesen werden. Der Landtag ist folgender: Auf Wunsch mehrerer Mitglieder des Reichstagspräsidenten hatte der Herr Reichspräsident sich bereit erklärt, am Tage nach der Regierungserklärung Vertreter der Reichstagsfraktionen, die gemeinsam eine arbeitstägliche parlamentarische Mehrheit bilden zu können glauben, zu einer Aussprache zu empfangen. Die Reichsregierung hatte diesen Wunsch bereitwillig bewilligt. Der Zeitpunkt dieser Aussprache war von den Parteien, die beim Herrn Reichspräsidenten vorkellert worden waren, selbst gewählt worden. Er ist der Reichsregierung völlig gleichgültig. Ueber ihre Zweckmäßigkeit ließ nachher bei den oben genannten Parteien selbst Zweifel aufkommen, die zu mehrfachen neuen Bitten führten, die auf Herrn Reichspräsidenten zum Teil sogar durch die bereitwillige Bewilligung des Herrn Reichspräsidenten übertragen wurden. Der Herr Reichspräsident hat sich auch sofort mit einer Vorberlegung des Empfangs auf einen Termin, der der Regierungserklärung vorausgehen konnte, einverstanden erklärt.

Die Analyse ist irrig, daß die Reichsregierung durch vorzeitige Reichstagsauflösung eine politische Aussprache im Reichstag zu verhindern wünscht. Die Reichsregierung sieht vielmehr einer solchen Debatte mit großem Interesse entgegen, weil sie sich von ihr eine sehr nützliche Aufklärung des deutschen Volkes verspricht, und weil sie keine Möglichkeit ungenutzt lassen möchte, auch im Reichstag eine Mehrheit für ihr Programm zu finden.

* Dr. H. Berlin, 12. September.

(Bernspräsident unserer Berliner Schriftleitung) Die innerpolitische Gesamtlage, die am Wochenende im Zeichen stärkster Spannungen und unter dem Druck der kommenden Reichstagsauflösung stand, hat sich im Laufe des Sonntags durch die Bekanntgabe eines amtlichen Kommuniqués nach einer Richtung hin wesentlich geklärt. Die Reichsregierung hat, um zahlreichen Gerüchten entgegenzutreten, wissen lassen, daß sie keineswegs eine politische Aussprache im Reichstag durch vorzeitige Auflösung zu verhindern wünsche. Mit dieser Verlautbarung ist den sowohl von nationalsozialistischer Seite als auch von Zentrumskreisen zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen der Boden entzogen, und die kommende Woche wird also im Zeichen der großen Reichstagsaussprache stehen.

Die amtliche Erklärung besagt ferner, daß die Regierung keine Möglichkeit zu ergreifen wünscht, auch im Reichstag eine Mehrheit für ihr Programm zu finden, und daß sie sich einer Debatte mit großem Interesse entgegensetze, weil sie sich von ihr eine sehr nützliche Aufklärung des deutschen Volkes verspreche. Die heute erkennbaren Möglichkeiten, eine solche Mehrheit zu finden, haben sich jedoch über das Wochenende nicht vergrößert, und sowohl in parlamentarischen als auch in Regierungskreisen rechnet man damit, daß der Konflikt nicht mehr zu vermeiden sein wird.

Nachdem in den späten Abendstunden des Sonnabends der Empfang der Fraktionsführer des Zentrums, der NSDAP, und der WVP, auf Wunsch des Reichstagspräsidenten Göring auf Montag 10 u. v. l. e. g. t. worden war, wird nunmehr auf einen neuen Wunsch des Reichstagspräsidenten der Empfang beim Reichspräsidenten erst nach der politischen Aussprache, aber noch 10 u. v. l. e. g. t. anberaumt, vorausgesetzt am Donnerstag, stattfinden. Der äußere Ablauf der Woche wird sich also nach den übrigen Dispositionen wie folgt gestalten.

Zusammenkunft des Reichstags am heutigen Montag nachmittag um 3 Uhr. Tagesordnung: Entgegennahme der Regierungserklärung des Reichstagspräsidenten von Papen. Die Rede des Kanzlers wird eine Stunde dauern. Sie wird in den Mittelpunkt der Betrachtungen die Idee

der nationalen Volksgemeinschaft stellen, der sich auch die Parteien in dieser ersten und schicksalsschweren Stunde nicht verweigern möchten. Gegenüber der heftigen Kritik an dem sozialpolitischen Teil der jüngsten Notverordnung wird die Erklärung darauf hinweisen, daß die sozialpolitischen Erregungszustände der deutschen Wirtschaft nicht beseitigt, sondern vertieft werden sollen, denn nur bei Instandhaltung des wirtschaftlichen Produktionsapparates sei Sozialpolitik möglich. Auch die Wehrfrage wird der Reichstagskanzler berühren, ohne allerdings auf die Antwort des französischen Ministerpräsidenten Herriot auf die heutige Forderung nach Gleichberechtigung näher einzugehen. Im wirtschaftlichen Teil seiner Rede wird der Kanzler schließlich ein zusammenfassendes Bild der bisher geleisteten Arbeit des Kabinetts und der noch ihrer Erledigung harrenden Aufgaben geben und dabei persönlich jede aggressive Spitze gegen die Parteien vermeiden. In einem Schlussappell fordert Papen nochmals das Parlament zur Mitarbeit an der großen Wiederaufbauarbeit auf. Anschließend wird sich der Reichstag auf Dienstagmittag vertagen, um sodann nach eingeschalteten Sitzungen der Fraktionen

die große Aussprache zu beginnen. Man rechnet mit einer Dauer von zwei Tagen, also einer Beendigung der Aussprache am Mittwochabend. Dann folgt Vertagung des Reichstags auf Freitag.

Inzwischen wird am Donnerstag voraussichtlich der Empfang der Fraktionsführer beim Reichspräsidenten stattfinden, so daß, falls das Parlament eine längere Vertagung nicht beschließen sollte, man am Freitag zu den Abstimmungen über die Militäransätze und die Militärverordnungen über die Notverordnung schreiben kann. Bisher sind diese Anträge lebhaft von den Sozialdemokraten und Kommunisten ein-gegangen, jedoch noch nicht vom Zentrum und den Nationalsozialisten.

Die Lage ist also noch völlig offen. Auch im Laufe des Sonntags haben zwischen führenden Parlamentariern des Zentrums und der NSDAP eingehende Besprechungen über ein gemeinsames taktisches Vorgehen und über das noch in Arbeit befindliche eigene Wirtschaftsprogramm der genannten Parteien stattgefunden. Man hofft bestimmt, dieses Programm bis zu der Aussprache beim Reichspräsidenten abgeschlossen zu haben, um es bei dieser Gelegenheit dem Wirtschaftsprogramm Papens entgegenzusetzen. In diese Beratungen hat sich auch Hitler, der zurzeit in Berlin weilt, wiederholt eingeschaltet.

Feierlichkeiten in Meaux und Baredes

Am Marne-Donal leben die Kriegslügen wieder auf

Paris, 11. September.

Das kleine Städtchen Meaux, in dem und in dessen Nähe der 18. Jahrestag der Marne-schlacht besonders feierlich am Sonntag begangen wurde, brachte im Schmutz von Fahren und Girlanden in den französischen und amerikanischen Farben. Der Besuch des Präsidenten der Republik und der französischen Minister sowie der Vertreter der Vereinigten Staaten hatte die ganze Bevölkerung vom frühen Morgen an auf die Beine gebracht. An dem Festtage, unter dem Vorherrsche des Kriegsministers, nahmen alle amtlichen Persönlichkeiten und Ehrengäste, mit Ausnahme des Präsidenten der französischen Republik und Herriot, teil. Letztere hatten sich direkt zum Marne-schlacht-Donal begeben.

Bei dem Essen sprach zuerst der Senator und frühere Bürgermeister von Meaux, Lugo. Unter brausendem Beifall erklärte er u. a.: „Erinnern wir uns immer wieder an 1870-71 und vergessen wir bei unseren Verhandlungen mit Deutschland niemals die schweren Bedingungen, die uns im Frankfurter Frieden auferlegt wurden, und die wir bis zum letzten Jota haben erfüllen müssen.“ (!)

Kriegsminister Poincaré feierte den Sieg an der Marne als Zerkürnung eines ganzen politischen Systems. „Eine ganze Auffassung, ein ganzes politisches System“, so sagte er, „ist durch die Marne-schlacht zertrümmert worden. Dieses System, das von Deutschland mit der Methode durchgeführt wurde, die ihm eigen ist, und das in Sedan und Sedan gefestigt hatte und in dem bewaffneten Frieden bestand, um darin Willkür in die Bewaffnung und alle wehrfähigen Kräfte in die Kasernen zu stecken, dieses System ist mit der Marne-schlacht zusammengebrochen, und Frankreich hat ein Recht, die anderen nicht wieder aufrichten zu lassen“ (aber selbst dauernd zu rufen) Die Schrift.

Handelsminister Durand feierte in seinen kurzen Ausführungen die französisch-amerikanische Freundschaft und benutzte diese Gelegenheit, um im Zusammenhang mit den augenblicklichen Handelsvertragsverhandlungen darauf hinzuweisen, daß nur durch gegenseitige Zugeständnisse ein für beide Teile nutzbringendes Ergebnis erzielt werden könne.

Nach dem Festessen im Ballsaal von Meaux begaben sich die Mitglieder der Regierung nach Baredes, wo das amerikanische Gedenkmarschfest abgehalten wurde. Zu beiden Seiten der etwa 7 Kilometer langen Landstraße bildete eine nach Tausenden zählende Menschenmenge Spalier.

Ministerpräsident Herriot erklärte in Baredes: Wir Franzosen müssen verstehen, daß unsere amerikanischen Freunde genau wie wir die vielfachen Leiden der heutigen Zeit kennen, und daß auch ihre Staatsmänner sich schweren Problemen gegenübergestellt sehen. Um so größeren Dank müssen wir diesen Staatsmännern zollen, wenn sie auf dem Wege der Vernunft die durch Gewalt gestiftete Ordnung wieder herzustellen suchen. Das ist der Sinn des hochherzigen Vorschlages, den Präsident Hoover kürzlich an die Generalkonferenz der Nationen richtete. Frankreich hat diesen Vorschlag mit aufrichtiger Achtung entgegengenommen und erwidert ihm, um sich in wirksamer Weise dieser bemerkenswerten Initiative anzuschließen. — Nach einem Hinweis auf den Briand-Kellogg-Pakt erklärte Herriot: Senator Borah wird die Haltung, die Frankreich in Kaufman im Interesse des Friedens eingenommen hat, mit einem Wohlwollen, das uns Unabsehbarkeit und Ungerechtigkeit leichter zu tragen hilft. Wenn wir uns aber selbst im notwendigen Maße bemüht haben, unsere Freunde zu verstehen, so haben wir vielleicht auch das Recht, unsererseits an ihre Gerechtigkeit für Frankreich zu appellieren.

Herriot betonte sodann Frankreichs Friedensliebe und

sich fort: Mögen alle ehrenhaften Seelen unsere Verurteilung verstehen angesichts des Lärms gewisser gefährlicher Kundgebungen. Diese Verurteilung kann unseren Absichten vor dem Ruf zu den Waffen nicht beseitigen. Sie bringt nur unseren begehrenden Willen, bei uns in Frieden zu leben, zum Ausdruck. Sie erhebt die notwendige Gemütsruhe, um einen Aufruf zur Versöhnung selbst an diejenigen zu richten, die uns hart bekämpfen haben. Das sind in diesen Stunden, wo jeder aus tiefer Ueberzeugung sprechen soll, unsere Gefühle. Wir wünschen, daß man ihren Ernst versteht, ohne daß man sie so freimütig erwidert, wie wir sie selbst auseinandergesetzt haben. Die Aufrechterhaltung des Friedens ist ohne einen solchen Gedankenaustausch unmöglich. Jedenfalls könnte uns nichts von den Vereinigten Staaten trennen.

Der amerikanische Botschafter in Paris, Lodge, erklärte, nach amerikanischer Auffassung bestehe das Grundrecht jedes Volkes darin, daß es gegen die Gefahr eines Einfalles geschützt sein müsse. Der Glaube an die Gerechtigkeit dieses Grundgesetzes sei im amerikanischen Volke so tief verwurzelt, daß es immer seinen moralischen und nötigen-

Der geheimnisvolle Besuch des amerikanischen Generalstabschefs in Warschau



General Douglas Mac Arthur (Mitte) bei seiner Ankunft in der polnischen Hauptstadt. Der amerikanische Generalstabschef Mac Arthur ist in Warschau eingetroffen, um nach den offiziellen Mitteilungen — an den polnischen Mandanten teilzunehmen. Zu Wirtschaftlichkeit will sich der amerikanische General ebenfalls nach Informationen über die neue Kriegswaffe verhandeln, die sein Landsmann Barlow erfand, und die umfange sein soll, durch ihre effektive Wirkungsmöglichkeit jeden Krieg von vornherein unmöglich zu machen. Barlow soll seine Erfindung den Russen angeboten haben, damit diese ein Druckmittel in der Hand haben, alle anderen Völker zur Wahrung zu zwingen.

Das seinen materiellen Bestand der überfallenen Nation ließe. Dieser Gedanke habe den Geist Amerikas beherrsch, als es beschloßen habe, dieses Deutmal für den entscheidenden Sieg an der Marne-Schlacht zu stiften. Dieser Gedanke sei auch in dem Briand-Schlag-Pakt ausgedrückt. „Wage dieses Deutmal, so feilsch Oben, den besten Vätern eine Zusammenkunft an allen materiellen und moralischen Geleiten einzulipfen. Diese Zusammenkunft soll allen Vätern so lange als Beispiel dienen, bis der Geist der Begierde und Revanche einer neuen Ordnung der Dinge Platz gemacht hat, die auf internationalen Vertrauen, gleichgewichtigen Beziehungen und dem Frieden begründet sein wird.“

Die Ausführungen erweckten nach deutschem Urteil recht doppeltwichtig. Wo der Geist der Begierde und Revanche seine Heimat hat, wick Deutschland.

Obwohl der Bürgermeister von Mainz in seiner Rede besonders bemerkt hatte, daß die Enthüllung des Deutmals nicht eine feiner lärmenden Kundgebungen gleichen solle, wie man sie andererseits (gemeint ist Deutschland) gewohnt sei, trotzte das weite Feld um das Deutmal im Kriegsschmuck. Soldaten mit aufgeschluntem Besonnet, der große Generalfeld und Angehörige von Kriegerverbänden bildeten den äußeren Rahmen dieser Feierlichkeit, bei der feiner der Redner verläumte, auf den angeblichen Überfall auf Frankreich, die angebliche Verletzung der belgischen Neutralität und den Sieg Frankreichs hinzuweisen, der ihm nunmehr unüberwindliche Weite einräumte, die nicht angefaßt werden dürfen.

Die ersten Zwischenrufe erfolgten, als der Abgeordnete von Mainz den Namen Briand's ausbrach. Von allen Seiten erhuben sich Rufe, und Staatspräsident Lebrun ebenso wie der belgische Neutralität und den Sieg Frankreichs hinzuweisen, der ihm nunmehr unüberwindliche Weite einräumte, die nicht angefaßt werden dürfen.

Nach der feierlichen Uebergabe des Deutmals durch den amerikanischen Vorkämpfer Edge nahm als letzter Redner Ministerpräsident Herriot das Wort. Seine Andeutungen auf gewisse gefährliche Kundgebungen und ein Hinweis Herriot's auf die angeblich verestete Neutralität Belgiens wurden von den Anwesenden mit trockenem Beifall aufgenommen.

Mussolini: Deutschland ist im Recht

Berlin, 10. September.

Im „Berliner Botschafter“ veröffentlicht Mussolini in seiner Eigenschaft als italienischer Ministerpräsident und Außenminister unter der Überschrift „Deutschland ist im Recht“ einen außerordentlichem Artikel, in dem er u. a. ausführt:

In dem Verlaufe der Zeit war die Abrüstung Deutschlands nur als Einleitung zu einer allgemeinen Senkung des Rüstungsstandards auf die Ebene des deutschen gedacht. Das war eine feierliche Verpflichtung, die bisher nicht eingehalten worden ist. Man muß notwendigerweise mit der Erkenntnis rechnen, daß die Abrüstungskonferenz in ihrer ersten und wichtigsten Phase schließlich Schiffbruch erlitten hat. Die Enttäufung ist allgemein, besonders in Deutschland, wo man sich bewußt geworden ist, daß die Signatarmächte des Versailler Vertrages — mit Ausnahme Italiens — keinen Versuch gemacht haben, eine wirksame Abrüstungspolitik zu treiben, und daß sie daher nicht mehr zum Vertrag gehören. Deutschlands Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz würde den endgültigen Zerfall oder die unbefristete Verlängerung der Abrüstungskonferenz zur Folge haben. Es würde auch dem Völkervertrag den Todesstoß versetzen, nachdem dieser ohnehin durch die Haltung Spaniens und durch die Vorbehalte Frankreichs ernstlich kompromittiert ist. Wenn aber die Abrüstungskonferenz mit einem Mißerfolg endet, muß die neue Organisation der militärischen Streitkräfte Deutschlands diesem Fehlschlag angepaßt werden. In dem Fall muß das Ergebnis einer Ueberprüfung zwischen allen beteiligten Staaten so sein, wie es Deutschland selbst zu wünschen nicht abgelehnt ist.

Wirtschaftstagung der NSDAP. in München

Am Nachmittage des dritten und letzten Tages der großen Wirtschaftstagung der NSDAP wurden nach Vorträgen von G. Feder, Reinhard, v. Menteln und R. Döber die Leitfäden der Berichtstatter zum Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammengefaßt und paraphiert. Sie können also nunmehr nur noch insgesamt angenommen oder abgelehnt werden. Ihre Veröffentlichung ist in einigen Tagen zu erwarten. Die Leitfäden haben laut Bericht des „Völkischen Beobachters“ vom 9. September 1932 als offizielle Stellungnahme der Reichsleitung der NSDAP zum Problem der Arbeitsbeschaffung zu gelten. Von besonderer Bedeutung sind die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Reinhard, der erklärte, die deutsche Wirtschaft sei durch das System Brüning nicht angehört, sondern abgedröckelt worden, mit dem Ergebnis einer ungeheuren Kaufkraftminderung. Die Nationalsozialisten müßten die Kaufkraft wieder erhöhen, und zwar von der Konsumtionsseite her. Es dürfe keine weitere Kürzung der Löhne, Gehälter, der Renten und Hinterbliebenenfürsorge erfolgen, ein grundsätzlicher Umbau des Steuersystems und eine Senkung der Zinsätze müßten dazu beitragen, eine Erhöhung der Gesamtkaufkraft zu erzielen, Hand in Hand mit der produktiven Krediterschöpfung.

Der Stahlhelm lehnt jeden Parlamentarismus ab

Berlin, 11. September.

Der Bundesvorstand des Stahlhelm, der am 10. und 11. September in Magdeburg versammelt war, gibt zur politischen Lage folgende Verlautbarung bekannt: „Der Stahlhelm, VdS, bekräftigt, daß der Reichspräsident den Willen des Volkes erkenne, die Führung des Staates von Partei- und Sonderinteressen freigemacht hat. Wir verlangen eine nationale Staatsführung, die sich auf sich selbst stützt und nur eine Verantwortung dem ganzen Volke gegenüber kennt. Vierzehn Jahre haben bewiesen, daß diese Arbeit nicht durch Wahlen zu erreichen ist. Darum Schluß mit dem überlebten Parlamentarismus! Wir verlangen von dieser Regierung, daß sie vorwärts marschiert. Handeln tut not, nicht Reden und Phrasen. So wird sie das Vertrauen des ganzen Volkes erobern.“

Eine Erklärung Schleichers zur Innenpolitik

Berlin, 10. September.

Am 10. wird bekanntgegeben: Entgegen anderslautenden Gerüchten, die zurzeit umfliegen, teilt Reichswehrminister Schleicher mit, daß er nicht bereit sei, zu einer Veräufßerung des Bekantens einer unabhängigen Präsidentsregierung durch ein tatsächliches von den Parteien gebildetes Kabinett die Hand zu bieten. Er betonte, daß er es als eine Untreue gegenüber dem Reichspräsidenten ansehen würde, wenn er irgend etwas tun würde, was den Bestand des jetzigen Kabinetts gefährden könnte.

Deutscher Flottenbesuch in Dänemark

Etagen, 11. September.

Etagen steht im Zeichen der deutschen Farben schwarz-weiß-rot. Es ist der erste Flottenbesuch, den Etagen seit Jahren erwartet. Jedensfalls der größte deutsche Flottenbesuch nach dem Kriege, begrüßt von der ganzen Etageren Bevölkerung bis hinaus nach den Grenzen, der spizen Landzunge zwischen Etagera und Skattegat. In weitem Bogen westlich vor dem Hafen, den Horizont buchmäßig verdundelt, liegen die deutschen Schiffe. Es ist Deutschlands Nordflotte, die seit Dienstag in der Nordsee hauptsächlich am Etageraer Uebungen abgehalten hat und jetzt vor der Etagerer Rede vor Anker gegangen ist. Die Flotte besteht aus den Zerstörern „Schleswig-Holstein“, „Hessen“ und „Sachsen“, den Kreuzern „Königsberg“, „Keijsig“ und „Rinder“, dazu kommen noch die Torpedobatterien und die Torpedobootschiffe, ferner andere Schiffsgattungen, im ganzen 40 Einheiten, zu denen noch etwa 10 Transportschiffe kommen. Am Freitag gegen 3 Uhr verließ ein würdevolles Vorkommando von Suchführern das Wasser der Flotte, die unter dem Kommando des Admirals Gladisch und des Kreuzer-Flotten-Chefs Admiral Albrecht steht. Die Zerstörer-Eskadere eine Besatzung von je 900 Mann, die Kreuzer von je 450 Mann und die Torpedobatterien von je 80 bis 90 Mann, so daß alles in allem genommen in Etagen etwa 6000 deutsche Matrosen versammelt sind, ein Besuch, der natürlich der ganzen Gegend das Gepräge gibt. Ganz Etagen ist auf den Beinen, um die deutschen Matrosen zu begrüßen. Sonnabendnachmittag um 4 Uhr war der deutsche Flottenchef, Admiral Gladisch, beim dänischen König, der augenblicklich auf seiner Wüstung in Klitgaard mit der Königin auf zehn Tage Aufenthalt genommen hat, zur Audienz. Um 3.30 Uhr kam die Barfäse der „Schleswig-Holstein“ in den Hafen; die Mannschaften aller deutschen Kriegsschiffe hatten im Hafen Paradeaufstellung genommen, als die Barfäse vorbeifuhr.

Der Admiral und sein Adjutant wurden am Kai von Stabsoffizieren empfangen und, begleitet von zwei höheren Offizieren, mit dem Auto des Königs nach Klitgaard gebracht. Die Audienz beim König dauerte eine Viertelstunde, worauf der Admiral sich wieder an Bord begab. Der Admiral wurde von der Bevölkerung Etagens auf das freundschaftlich begrüßt.

Am Sonntag wurden die Gräber der deutschen Kriegsgesetzten von den deutschen Matrosen geschmückt. Ein hoher Offizier hielt an den Gräbern eine Ansprache. Ein großer Teil der Besatzung bekam Sandurlaub. Ueberall fällt die straffe Haltung der deutschen Matrosen und ihr tadelloses Benehmen auf. Wenn es sich auch bei dem augenblicklichen Flottenbesuch nur um einen Abganz der ehemaligen Kaiserlichen Flotte handelt, so ist doch zu sagen, daß die Mannschaft den besten Eindruck gemacht hat.

Montag nachmittag wird die Flotte wieder in See stechen und nach der deutschen Flottenbasis zurückkehren.

Das VDM.-Fest im Deutschen Stadion

Eine Volkshoch Hindenburgs

Berlin, 11. September.

Das Deutsche Stadion im Grunewald stand am Sonntagnachmittag im Zeichen des blauen Wimpels des Vereins für das Deutschtum im Ausland. An dem vom VDM., Landesverband Mark Brandenburg, veranstalteten „Fest der deutschen Schule“, das die Aufgabe hatte, die Verbundenheit der deutschen Schulen im In- und Auslande darzutun, wirkten 12 000 Kinder der Höheren, Mittleren und Volksschulen Berlins mit. Trotz des regnerischen Wetters wohnten etwa 50 000 Menschen den Vorkämpfen bei. Die Massenfreibewegungen, Völkzünge, Massenreigen, Musikchöre und Sprechchöre sowie ein volksdeutsches Bewegungsspiel „Wolt will zu Wolt“ fanden lebhaften Beifall. Das Festspiel, an dem 3600 SchülerInnen sowie 500 Mitglieder der Erachtenerbeitsgemeinschaft deutscher Landsmannschaften aller deutschen Stämme mitwirkten, brachten die Kulturwelt in den abgetretenen Gebieten und unter den Auslandsdeutschen sowie den Willen des VDM. zum Ausdruck, dieser Wot nach Kräften zu sichern. Die Veranstaltung fand unter dem Protektorat des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Scham. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man den Reichsinnenminister Freiherrn v. Gahl, Reichsberaternminister Freiherrn v. Braun, Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Kroftig, den Chef der Marineleitung, Konteradmiral Dr. h. c. Groh, Vertreter der Deutschen Reichspost und Reichsbahn, des Provinzialschulseniums, sämtlicher Berliner Hochschulen, der stierreichsischen Gesandtschaft, des bischöflichen Ordinariats usw.

Oberbürgermeister Dr. Scham ermahnte in seiner Ansprache die Jugend, nicht zu vergessen, daß die Not der Zeit die deutschen Auslandsschulen und damit die Pflege deutscher Sprache und deutscher Eigenart auf das schwerste bedrohe. Der ganzen Welt müßte der Gedanke eingehämmert werden, daß die Deutschen ihre Aufgabe, für den Schutz der Wälder draußen zu sorgen, sehr ernst nehmen. Wir bitten nicht, so erklärte Dr. Gahl, wir fordern für die Deutschen im Auslande mit Recht, deutsche Art und deutsche Sprache ungehindert zu pflegen. Der deutschen Jugend aber rufe ich zu: „Sein Unglück kann uns rauben das Vertrauen! Stolz auf die Taten der Vergangenheit sollt ihr Jugend in Freiheit neu erbudnen — ein Reich der deutschen Größe für alle Zeit!“

Reichsinnenminister Freiherr von Gahl sprach im Namen der Reichsregierung und der preußischen Regierung dem VDM. herzlichsten Dank dafür aus, daß er es zum ersten

mal unternommen habe, in großem Maßstabe ein Fest der Jugend aufzuheben, das den Gedanken an die Millionen deutscher Volksgenossen außerhalb der Grenze des Reiches gewidmet sei. Im Auftrage des Reichspräsidenten verlas er eine Wotshoch, in der der Reichspräsident den Wunsch ausdrückt, daß die Feier als kraftvolles Bekenntnis zum deutschen Volkstum diesseits und jenseits der Reichsgrenze zur Festigung der Bande dienen möge, die uns mit unseren deutschen Brüdern im Auslande verbinden. Die Jugend möge die Ueberzeugung mitnehmen, daß nur zielbewußtes, treues Zusammenhalten aller Volksgenossen über die Meinungsverschiedenheiten des Tages hinweg unserer deutschen Nation den Weg zum Wiederaufstieg bahnen könne.

Der Minister führt weiter aus, das oft und gern mit Begelierung gesungene Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ bedeute nicht, daß wir uns über andere Völker hinwegsetzen.

Es solle heißen, daß Deutschland über alles in unserem Herzen steht, daß wir eine Liebe haben, die Deutschland heißt, einen Wunsch, Deutschland zu dienen unser Leben hindurch, eine Sehnsucht, Freiheit und Zukunft unseres Volkes. Nur wenn wir die Begelierung solcher Stunden nutzbar machen der künftigen Arbeit, dann werden die Millionen deutscher Volksgenossen nicht nur mit Stolz auf das Vaterland leben, sondern sie werden an uns den Halt finden, den sie brauchen, um den schweren Kampf zu bestehen. Wenn wir mit unserem ganzen Sein für Deutschland eintraten, dann geht auch der Traum in Erfüllung, der in unserem Herzen lebt von einem freien und glücklichen Deutschland. Reichsminister a. D. Dr. G. Schuler, der erste Vorsitzende des VDM., hob in seiner Ansprache hervor: Sie früher die Jugend, die Trägerin der Zukunft, ihren Wot aus dem Hader und der Enge der Heimat hinausdrücke auf die Welt, unsern Wot des Volkes, die draußen den Kampf für das Deutschtum kämpfen, um so früher die Hoffnung, daß die Sache des Deutschtums im Auslande dem ganzen deutschen Volk zur Herzensangelegenheit werde.

Als Vertreter aller Auslandsdeutschen vereinte Dr. Strunk, Danzig, mit dem Ruf: „Selbst der deutschen Schule im Auslande!“ den unigen Dank für die bisherige Hilfe des VDM. Die Auslandsdeutschen würden ihrer glücklichen Bestimmung gemäß deutsch bleiben, trotz der Theorien, die auf den Völkerverträgen über die Auflösung der Minderheiten entwidelt wurden.

Neues vom Tage

Der französische Vorkämpfer Francois-Poncet hat die Antwort Frankreichs auf die deutsche Gleichberechtigungsentworfung am Sonntag um 12 Uhr dem Reichsaußenminister überreicht. Die Antwortnote wird zurzeit überlegt und voranschicklich am Dienstag veröffentlicht werden.

Aus Anlaß der 12. Tagung des Bundes der Saarvereine fand am Sonntag am Deutschen Sa eine gewaltige Kundgebung statt.

In einer Tagung des gesamten Vorstandes der Staatspartei unter Vorsitz des Reichsfinanzministers a. D. Dr. Dietrich wurde beschlossen, den weiteren Bestand der Partei aufrechtzuerhalten.

Am Sonntag wütete über Berlin ein starker Sturm, der großen Schaden verursachte. Aus Hamburg wird Dran Stäbe 12 und Sturmsturzgefahr an dem ganzen Küstengebiet gemeldet.

Der gestrige Sonntag brachte eine Reihe von Flugzeugabstürzen und -unfällen. Ein Sportflieger stürzte auf die Gasse der Berliner Ringstraße in der Nähe des Tempelhofer Bahnhofs ab, wobei er verletzt wurde. Seine mitfliegende Frau wurde getötet. Im Oderwald stürzte ein Postfliegerhauptmann beim Segelfluge tödlich ab.

Die fliegende Familie in Seeno

SOS-Rufe verkammern

Kopenhagen, 11. September.

Bei der Leitung der Grünlandblonde in Kopenhagen ist jedoch ein Radiotelegramm aus Angmagssalik eingetroffen, daß das Flugzeug der fliegenden Familie heute nachmittag um 15.10 Uhr 20—30 Seemeilen südwestlich von Angmagssalik SOS-Rufe abgegeben habe und auf See eine Notlandung vorzunehmen müßte. Bis 16.23 Uhr war die Funktion in Angmagssalik in fändiger Verbindung mit dem Flugzeug, in dem sich bekanntlich acht Per-

sonen, darunter Hutchinson, seine Frau, seine beiden Kinder, Mechaniker usw. befinden. Seit 16.23 Uhr antwortet das Flugzeug nicht mehr. Inzwischen wurden die SOS-Rufe von dem englischen Fischdampfer „Lord Talbot“, der in der Nähe der Unfallstelle fischt, aufgefangen. Der Dampfer eilte sofort an die angegebene Position, fand aber von dem Flugzeug keine Spur. Die Nachforschungen nehmen ihren Fortgang. Hutchinson befand sich unterwegs auf dem Flug die Küste entlang von Jullanehaab nach Angmagssalik.

Inzwischen gibt die Leitung der Grünlandblonde in Kopenhagen bekannt, daß man versuche, mit Dr. Knud Rasmussen, der sich augenblicklich in Südost-Grönland an Bord des Hochseefischtrahlers „Th. Stauning“ befindet, in Verbindung zu kommen, damit er sich an Bord des „Th. Stauning“ an die Unfallstelle begibt.

Zwieto tödlich abgestürzt

Kattowitz, 11. September.

Am Sonntag früh gegen 8 Uhr ist der Sieger im Europarundflug von der polnische Flieger Zwieto, auf dem Flug nach Prag zu einem Flugweibewerb bei Kattowitz tödlich abgestürzt. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört. Zwieto und sein Begleiter Wigura wurden als Leichen aufgefunden.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Flugzeug über den Besten in einen Wirbel- und Schwirbelsturm geraten, wobei der linke Flügel abbrach. Das Flugzeug stürzte in der Nähe von Tschelischewo, hart an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze, auf einen Berg und wurde an einem Baum vollständig zertrümmert aufgefunden. Die Leichen Zwietos und seines Begleiters, die furchbar zerstückelt waren, wurden nach der nächsten Eisenbahnstation geschafft, von wo sie nach Warschau abtransportiert wurden.

Der tschechische Aeroclub in Prag, der sofort nach dem Unglück benachrichtigt wurde, hat den beschädigten Zeppelin sofort abgedröckelt. Der zertrümmerte Apparat war ebenfalls mit dem Zwieto die Meisterhaft im Europarundflug errang.

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 249 / Montag, 12. September 1932

Im Kampf mit der Höhenkrankheit

Wichtige Entdeckung für die Zukunft des Luftverkehrs

Vor längerer Zeit machte Dr. med. Ernst Giffert, Professor an der Technischen Hochschule Berlin, die folgende Beobachtung: Er flog im Kasino, wo die Studenten und auch die jungen Flieger frühflogen, und sieht, daß im Handumdrehen die ganze Zuckerschale gelblich wird. „Nanu?“ hat er wohl gesagt und zugleich mit dem Finger gebroht, „Höhen? Sie immer den Zucker?“ — Und die Antwort hätte gelautet haben: „Ja wohl, Herr Professor, bei Fliegen wird immer Zucker flüchtig. Wenn irgendwo alle Zuckerschalen plöglich leer sind, fragen verblüffte Leute sich immer, daß hier wohl Flieger gewesen sein müßten. Das ist nun mal so, Herr Professor!“

Worauf Professor Giffert wahrscheinlich die Hand an die Stirn gelegt und sich gefragt haben wird: „Warum ist das so?“ Dann wird er wahrscheinlich in tiefes Nachdenken versunken sein und zum Schluß verhandelt haben: „Meine Herren, ich danke Ihnen für diese interessanten Ausführungen. Sie sind für mich von allergrößtem Wert. Und wenn Sie sich mir zu Versuchen zur Verfügung stellen wollten?“

Die Versuche haben begonnen — ebenfalls schon vor längerer Zeit — in der pneumatischen Kammer der Berliner Charité. Das ist eine Kammer für Nervenkranken, in der man sie durch Veränderung des Luftdrucks beliebigen Höhen oder Tiefen aussetzen kann. In dieser Kammer zogen die Studenten, außen sah der Professor, und durch ein Glasfenster beobachtete er, was die Leute da drinnen machten.

Mit der Luftpumpe wurde Druck abgefaßt, und in kurzer Zeit befanden die Drinnen sich auf zwei, auf drei, auf viertausend Meter Höhe. Dort begab sich, was jeder Fliegenflieger kennt: in 4000 Meter Höhe bekamen sie alle einen Hautschmerz, einen steifen Hals, die Augen waren rot, sie fühlten sich unwohl und müde. Dann aber, bei fünf-, sechs-, sieben- und noch mehr Metern Höhe erregte sich dies: die Leute wurden krank. Erst fingen sie leicht an zu zittern, mit den Händen, den Beinen, dem ganzen Körper, dann wurden sie in ihre Bewegungen grob, ungeschickt, schief, verloren die Kontrolle. Schließlich begannen Zuckungen in ihren Gesichtern, und dann wurden sie ohnmächtig. Nun brachte man sie „aus der Luft herunter“, und sie waren wieder normale Menschen.

Daraufhin flog Professor Giffert selbst in die Unterdruckkammer, ließ sich auf sechstausend bringen und untersuchte die Phänomene. Er stellte fest, daß in dieser Höhe der sogenannte Lösdruck aufsteigt; er ließ sich z. B. auf eine rote Scheibe zeigen: schnell hoch, schnell wieder fort. Jedem, wenn er sie sähe, wolle er gegen das Fenster klopfen. Man zeigte sie ihm einmal; er klopfte sechsmal, zwanzigmal gegen das Fenster! Man telephonierte ihm fünfzigmal Zahlen in die Kammer: er gab zehn- und fünfzigmalige Zahlen, die gehörten Ziffern stimmlos wiederholte. Man ließ ihn Wörter schreiben: er wiederholte die Silben mehrere Male ohne jeden Sinn und Verstand. Er hörte auch gar nichts mehr, fahrig; er kam für eine Gedächtnisprobe nicht mehr mit der Papierbreite aus.

Man brachte ihn immer weiter hinauf, auf zehn-, zwölftausend und dreizehntausend Meter Höhe (natürlich mit Sauerstoffgerät). Um Sauresbreite wäre Professor Giffert gestorben! Man sah schon, wie sein Leib sich bäumte, ähnlich einem sterbenden Tier in den Todeszuckungen. Sein Rücken steifte sich auf, die Glieder streckten sich — und man ließ ihn in Minutenzeit auf 8000 Meter zurückfallen. Von dem

stehenden Schmerz, den der Luftdruck in den Trommelfellen verursacht, kam der Professor wieder zur Besinnung und kam Leben zurück. Nebenbei war er wütend, daß man seinen „schönen Versuch“ so mittelmäßig abgebrochen hätte, und wollte erst nicht glauben, daß er in Lebensgefahr gewesen sei.

Dann aber bedankte er sich und beschwand in seiner Zuckerräude. Man sah ihn eine Weile nicht. Aber als er wieder zum Vorschein kam, veränderte er seinen jungen Schülern: „Meine Herren, seien Sie in Zukunft zum Frühstück soviel Zucker, wie Sie irgend können!“

Seitdem essen die Flugstudenten jeden Morgen pro Kopf 300 Gramm Zucker. Professor Giffert unterzucht ihren Sauer auf Zucker. Beim normalen Menschen ist das so: Was der Körper nicht an Zucker verbraucht, wird sofort mit dem Sauer wieder ausgeschieden. Bei den jungen Fliegern ist im Sauer keine Spur Zucker; ihr Organismus verbraucht ihn reiflos. „Also“, sagt Professor Giffert, muß Höhe gleich Arbeit sein. Was der Körper an Zucker braucht, kaputt er in Form von Glykogen in der Leber auf. Arbeitet man, so verwandelt sich das Glykogen in Milchsäure. Hat man aber zuviel Zucker gegessen, und ist somit mehr als eine bestimmte Menge Milchsäure im Körper, so tritt ein Leistungsabfall ein, — man wird müde! Mit Hilfe von eingeatmetem Sauerstoff verwandelt zwar der Körper die Milchsäure wieder in Zucker zurück, — aber er braucht dazu Zeit!

Der Zug durch das Rote Meer

Durch die neuesten Grabungen in Palästina und Mesopotamien ist immer wieder der geschichtliche Wert der Erzählungen des Alten Testaments erwiesen worden. Man möchte daher auch annehmen, daß dem Durchzug der Kinder Israel durch das Rote Meer natürliche Tatsachen zugrunde liegen. Eine Deutung war aber bisher dadurch erschwert, daß man den Ort dieses Durchzugs nicht mit einiger Sicherheit angeben konnte.

Wie Professor Kasper in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ herabheißt, hat nun der Gouverneur des Sinai-Bezirks, der englische Major Jarvis, der ein genauer Kenner des Gebietes ist, eine neue Erklärung gegeben, die durchaus überzeugend wirkt. Er verlegt den Durchgang von der Nordspitze des Meeres, die man bisher für den passierbaren Ort hielt, an das Mittelmeer-Ärztes Sinai-Bezirks, östlich von dem Hafen Port Said. Dort zieht sich der etwa 80 Kilometer lange und 5 bis 20 Kilometer breite flache Strandsee Schiba Bardawil westwärts hin, der vom Meere durch einen Sanddamm getrennt ist. Bei Sturm wird der Damm von den Wellen überflutet, und diese füllen den See wieder auf.

Jarvis nimmt nun an, daß die Israeliten diesen Damm auf ihrer Flucht aus Ägypten benutzten, denn dieser Weg beschrieb für sie den Vorzug der Kürze. Während ihres Zuges muß nun am östlichen Horizont langsam ein Gewitter aufgezogen sein; dieses hochgeleitete Wolkenmassiv entprieß der „Wolkenäule“, die nach der Bibel den Israeliten voranzog.

Die Ägypter wollten bei der Verfolgung die Israeliten umgeben und zogen daher quer durch den ganz flachen See, um ihnen den Weg abzusperren. Infolge des Sturms und Regens, über das Gewitter brachte, brachen aber die Wellen des Meeres über den Damm, füllten den See hoch auf und stießen die Ägypter ertrinken. Die Israeliten dagegen retteten sich auf die höheren Stellen des Sanddammes und kamen unversehrt davon. Auf diese Weise findet der Bericht im zweiten Buch Moses Kapitel 14 eine überzeugende Erklärung.

Sie haben mir erzählt, daß Sie Ihre Zuckerschalen leer essen, daß Sie auch in der Luft gern Bonbons lutschen — die Sache ist ganz offensichtlich: für allein der Luftdruck in großer Höhe — ohne also, daß man etwas tut —, nur der bloße Luftdruck ist schon Arbeit! Arbeiter man außerdem in solchen Höhen — Flugzeugführer müssen beobachten und feuern —, so wird der gesamte Zuckervorrat vollkommen aufgebraucht, und die Ueberrettung der Ermüdung ist die Höhenkrankheit: es ist einfach kein Zucker mehr da, und was an Milchsäure im Organismus ist, kann nicht schnell genug in Zucker zurückverwandelt werden. Deshalb essen Sie also bitte soviel Zucker wie möglich!“

Aber es ist kein Zucker im Sauer der Flieger, auch wenn sie auf der Erde bleiben und nichts tun: ihre Körper sind durch Sport und Training auf einen Höchstverbrauch an Zucker eingestellt.

Sobald die Arbeiter Professor Gifferts abgeschlossen sein werden, wird man im Kampf gegen die Höhenkrankheit — eines der wichtigsten Gebiete für die Zukunft des Luftverkehrs — bedeutend weiter sein. Denn jetzt ist schon jetzt sicher: die gefährdete Höhenkrankheit steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Zuckerverbrauch. Hätte Prof. Giffert nicht die leergewordenen Zuckerschalen im Fliegenkasten entdeckt, so hätte die medizinische Wissenschaft diesen kleinen Triumph nicht feiern können. W. Stg.

Wienen mit großen Rüsseln gezüchtet

Die Erträge der deutschen Bienenzucht nehmen immer mehr ab, da infolge der Verbesserung der Landwirtschaft die Unkrauter verschwinden und die Wienen nicht den nötigen Vorrat zur Herstellung des Honigs einbringen können. Nun ist der deutsche Rottke, der in großen Flächen angebaut wird, zwar sehr nettarreich, nicht aber unserer Wienen nützlich, weil ihre Rüssel zu kurz sind, so daß sie den Nektar nicht erreichen können. Während unsere Wienen nur eine Rüssellänge von 5,2 bis 5,6 Millimeter aufweisen, gibt es in Rußland Wienenarten, die Rüssel bis zu 7,2 und 8 Millimeter besitzen, aber diese tauschfähigen Wienen eignen sich nicht für unser deutsches Klima und vermehren sich rasch mit den deutschen Rassen, so daß sie nicht zu bleiben.

Wie in der Frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ berichtet wird, ist es nun einem deutschen Imker Reinerz in Gießhölz gelungen, eine Biene mit längerem Rüssel zu züchten, die bei uns gut fortkommt. Diese Züchtung wurde durch Kreuzung einer Königin der langrüsseligen Wienen mit deutschen Drohnen erzielt. Die Königin ist sehr fruchtbar, und die von ihr abstammenden Wienen sind sehr fruchtbar, etwas feiner und zielfähiger als unsere deutschen Arten, gegen Witterungseinflüsse sehr widerstandsfähig, winterfest und seuchenfrei. Ihre wichtigste Eigenschaft aber ist, daß diese Wienen längere Rüssel haben, die schon fast 8 Millimeter groß sind.

40 Prozent der neu gezüchteten Wienen bestiegen bereits jetzt den deutschen Rottke.

„Wernern no Kanafsimi“

Ist der japanische Titel von Goethes „Werther“. Die Uebersetzung ist kürzlich in Tokio herausgegeben. Gleichzeitig sind japanisch erschienen: Werke von Gumbold, Strich, Iltis, Max Weber, Jakob Burckhardt, Andersen, Strindberg, Hermann Hesse u. a. Die Uebersetzung im Buchhändler-Versehlact, der diese Angaben entnommen sind, enthält auch solche Uebersetzungen ins Japanische, darunter: „Estatistik“, das ist Hebbels „Schapfäule“, und „Die Dingoelst-voel“ — „Hans Hudebein“ von Müllenthal und Kadelburg.

Die Meisterfingerg von Nürnberg

Musikalische Leitung: Philipp Wolf
Inszenierung: Fritz Niet

Nach der kurzen wurde das Schicksal der Landesoper pessimistisch beurteilt. Der Abbau ging um. Bei dem Vorzug in die Tiefe schienen Kunst und Kultur in unserm Lande unglücklicher zu werden. Die Besorgnisse wurden nicht befähigt, vielmehr kam ganz plötzlich ein so reges Interesse an Theaterdingen, daß auf die Ereignisse des Winters heute ein Besucherflut wartet, der so groß wie in den besten Zeiten ist. Gewiß stiftet sich der Schicksal des Gesammtwesens mit der Ueberprüfung der Preise, aber wir glauben doch hinter dieser materiellen Voraussetzung zu etwas wie Zehnfüß nach diesen Werten zu streben. Der neue Intendant hat glücklich begonnen und mit Mut, wie sein Spielplan beweist. Dem Publikum gehört die Welt. Die Eröffnung der Spielzeit mit den Meisterfingern bedeutet für Obernburg ein Ereignis, denn wir wissen, welche Aufwartung nach den letzten Jahren gefordert werden mußte, um eine große Oper von solchem Format herauszustellen. Diese Ansprüche hatten wir uns seit dem Weggang Gießels abgewöhnt, da die Zeit die Mittel immer mehr verringerte. Doch die Tatsache der regen Anteilnahme des Publikums würde eine Aufführung der Meisterfingerg noch nicht rechtfertigen, wenn der Intendant nicht die Genüthigkeit besaß, das herrlichste und anspruchsvollste Werk Wagners gut zu besetzen.

Bevor wir unser Urteil abgeben, sei uns ein Wort über das Publikum gestattet; manchmal wäre Kritik ihm gegenüber nötiger als dem Künstler (natürlich auch Kritik gegenüber dem Kritiker). Obernburg ist wieder Berlin noch Frankfurt; es bleibt immer an seine Möglichkeiten gebunden. Das verhält das Publikum meist; wir dürfen es nur in bestimmten Fällen, wenn das Theater nicht gefährdet werden soll. Jeder gute Theaterbesucher kennt eine Pflicht gegenüber dem Meisterfingerg in der Großstadt, auch das Werk an etwa acht verschiedenen Bühnen dreißigmal gehört zu haben, aber hüten wir uns vor Vergleichen, die unfair sind. Kritik ist nicht zu umgehen, doch wollen wir energisch jede unangenehme Vorurteilsgewohnheit zurück, sei es, daß sie aus den unfairen Vergleichen entspringt, sei es, daß sie aus irgendwelchen persönlichen Motiven gegenüber der neuen Künstlerkraft kommt. Wir haben Grund, das hier einmal festzustellen.

Die Aufführung war gut; sie war in Sachsens Wertung sogar in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Regie führte Fritz Niet, der das schwere Amt, alte und neue Kräfte,

routinierte und nervöse junge, auseinander einzuspielen, mit Geschick erfüllte. Den Chor- und Massenjungen hatten zwar noch gewisse Ueberreibungen der Situation und ein Sacken an, aber diese Reibungen schlossen sich ab. Dafür gelangen die Solofolgen und Ensemble-Interieurs in der Darstellung um so besser. Die Wüchsigkeit der Regie auf das Orchester blieb unabweisbar. Von den gelegenen Fähigkeiten Philipp Wiffis erhielten wir ein umfängliches Bild, das im dritten Akt die beste Zeichnung und schönsten Farben zeigte. Schon das Orchester gab einen Beweis von der altförmigen Anfassung, die sich bei der verhältnismäßig geringen Besetzung der Streichinstrumente sehr glänzend auswirkte. Nichts desto weniger nicht ganz klar kam das kurze Verlöblich zum zweiten Akt, während wieder das dritte einen musikalischen Höhepunkt bot. Die gefährdete Prügelzene verlief in ihrer knappen Behandlung ohne Unfall. Das Orchester mußte durchweg langschön und stand mit dieser in lebensbelebender Melodiefülle schwebenden Partitur durchaus im Mittelpunkt. Das Wesen der Komposition, die Wagner hier so auffällig von seiner üblichen Romantik zu fast bacherischer Kontrapunkt zurückführt und mit der er in wahrhaft edler Auffassung die Gefühlswelt des deutschen Menschen ausschöpft, kam uns unter dem Stabe Wiffis wieder ganz zum Bewußtsein.

Die szenischen Entwürfe stammen von Hansgeorge von Wilde; das Innere der Katharinenkirche, die Werkstatt und die Festiviele Stimmungsbild, die Straße Nürnberg sind jedoch reichlich primitiv. Die Regie hätte hier übrigens gut daran getan, Sachsens Hans weiter nach vorn zu stellen, zur Unterstützung der Stimme des Meisterfingerg; der Nachzügler bedarf noch einer weiten Distanzierung.

Witold's Wagners, der neue Charakter- und Heldenbariton, gab den Hans Sachs mit der inneren Durchdringung, die allein diese Gestalt zu der notwendigen Größe entwickeln kann. Zu den ersten beiden Akten — sogar noch im ersten Monolog — mit Juristhabilität, jedoch in der Werkstatt mit überzeugenden stimmlichen und darstellerischen Mitteln. Das Organ ist tragfähig, besitzt angenehme Schwung und Klangfarbe. Die alles beherrschende einfache Weisheit des Schöpferphilosophen kam zum Ausdruck, und auf der Festiviele ließ man sich wieder von der machtvollen, auch heute noch so aktuellen Warnung des Dichters paden. Walter Stolzinger, der jugendliche Sturm und Drang, fand in Gustaf Debarde einen Sänger, dessen Werdegang uns alle persönlich berührt; Debarde war am Ende der vergangenen Spielzeit sehr erkrankt, doch teilten wir nie die Meinung, daß er seine Stimme verloren habe. Vielmehr stellte er gestern sein Organ genau in derselben Ver-

fassung vor wie zu seiner ersten hiesigen Zeit. Daß dieses Organ etwas belegt ist und in der Höhe schwerer anspricht, war immer der Fall. Einen Heldenchor mit sieghaftem Klang haben wir auch gestern nicht erwartet, aber daß Debarde bis auf die reichlich schnelle Wüchsigkeit des Preisliedes noch diese Leistung zustande brachte, verdient genau die gleiche Anerkennung wie in früherer Zeit. Die Schlußszenen der Art der Anerkennung zu ziehen, ist nicht unseres Amtes.

Die Bekanntheit mit Ellen Kießling — einem von Natur lieblichen Gesang — bereitete ungetrübten Genuß; ihre von süßen Wohlklang erfüllte Stimme ist in jeder Lage glänzend kultiviert. Trotzdem sie nicht groß ist, trägt sie leicht durch das Forte des Orchesters. Auch an Paul Webers Vedmesser ist kein Fehl; bei der entsetzten Eredgedung oder stimmförende Charakteristik erfordernden Partie kam stets die beachtenswerte Kunst des Virtuosen zum Ausdruck. Schauspielerei sehr gewandt, folgte auch dieser Sänger der üblichen Konvention des Vedmesser, der meist übertrieben dargestellt wird. Die Magdalene jedoch sollte sich einen Vorwurf der Uebertriebung überhaupt fernhalten, obgleich Thea Wagner sie auch gut meinte; ihr Akt bedarf einer energischen Zusammenfassung und feinerer Tongebung, wenn er eines Tages nicht jeden Schmelzes bar sein soll. Ihrem Partner Heinrich Bach — David — sind ähnliche Nachschlage nicht vorzuziehen. Was Thea Wagner an Spiel zuviel gab, war bei Bach zu nat und ungenügend; beider wird so wohl im Aufstreuen im Gefang das Piano gut tun. Martin Schürmann wurde der bedeutenden Gestalt Wagners stimmlich sehr gerecht; äußerlich und in der Darstellung nur zu sehr, fast lebend; Wagner ist vielmehr dem großen, optischsten Charakter Sachsens vergleichbar. Fritz Rothner, diese köstliche Figur, wurde von Walter Stolzinger mit dem drohenden Zeigefinger versehen, der dauernd auf die Tabulatur pocht. Sein philologisches Entsetzen, als Stolzinger vom Stuhl aufspringt, war ebenso erfrischend wie sein Mißtrauen noch auf der Festiviele. Die übrigen Herren: Schmidle, Ghibli, Koch, Ede, Reinede, Hiller, Dietrich und Zimmermann bewiesen ihr Können als Meisterfingerg. Der Theaterchor wurde von Mitgliedern der Vereine „Sängerbund“, „Gutenberg“, und „Obernburger Singverein“ verstärkt, die wohl meist schon anlässlich der früheren Aufführungen die Festiviele bunt und eifrig befüllten.

Unendlicher Beifall im festlichen Hause rief die Mitwirkenden, den Dirigenten und den Inszenator immer wieder zur blumengeschmückten Rampe und durch den eisernen Vorhang. Dr. K. B.

Fischers Hotel

Bienstag, den 13. September, abends 8 Uhr

Vortrag über Heilung, Rettung und Verhütung von **Hautkrebs, Lupus, Flechten, Beinleiden, Karbunkeln, Geschwüren**

Kranke, die jahrelang litten und von Aerzten als unheilbar entlassen, in kurzer Zeit vollständig geheilt. Glänzend anerkannt in med. Zeitschriften von Universitätskliniken, Staatl. Heilstätten, Proressoren, Aerztekongressen des In- u. Auslandes, Gerichtschasverstandigen u. geheilt. Patienten

Kein Verkauf — Kein Radium — Keine Apparate
Eintritt frel. Kostenlose Beratung nach dem Vortrag

Wichtig für Gesunde!
Der Vortragende, Forscher und Entdecker des Pyrotropin, C. Kamper, Hamburg 13, spricht auch über Verhütung oben angeführter Leiden

Skat Whist Poker Bridge Schach Rommé Patience Spiegelbild Beinwürfel Tischtennis Doppelkopf Würfelbecher Mensch ärg. d. n.

Stumm
Sitzgelegenheit
in Sonntags
Ritterstraße

Brief abholen

Oldenburger Landes-theater

Dienstag, 13. Sept., 7-12: A. 1. „Die Weierlinger von Hünenberg“
Mittwoch, 14. Sept., 8-10: O. Neumann „Wilhelm Tell“
Donnerstag, 15. Sept., 7-12: B. 1. „Die Weierlinger von Hünenberg“
Freitag, 16. Sept., 8-10: C. 1. „Eritaufl.“
Samstag, 18. Sept., 7-10: A. A. „Eritaufl.“
Sonntag, 19. Sept., 7-10: A. A. „Eritaufl.“

Schneider-Kursus
Unterricht im Schneidern für eigenen Bedarf. Anmelden von Schülern jederzeit.
H. Schumacher, Bergstraße 15.

Klavier-Unterricht
Herta Martens
Staatl. gepr. Musiklehrerin
Bremer Str. 29 — Fernspr. 3839

Nach Moorbeck Dienstag, 13. Sept., 14 Uhr ab Stolte, Nr. 1.20
Nach Bad Effen (letzte Probe) Mittwoch, 8 Uhr ab Stolte, Nr. 3.50
Nach Wellerflede Donnerstag, 13. Sept., ab Stolte, Nr. 1.60
Anmeldungen erbeten.
D. Wiefel, Tel. 2568

Wüsting i. O.
Der verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß das **Schneidergeschäft** meines verstorb. Mannes in unveränderter Weise durch Herrn **Georg von Wewegen** fortgeführt wird.
Frau Georg Schlotteburg.

Alles für die Auto-Reparatur!
Autoverdeckelcke, farblos, schwarz u. jedem Farbton, bleibst elastisch
Nitro-Cellulose-Auto-Spachtel
Auto-Lackfarben in jedem Farbton
Reparaturlack, schwarz, benzinfest
Fr. Spanhake Farben-Spez.-Geschäft
Lange Straße 48, b. Rath. Tel. 3214

Gänsefedern noch billiger!
In gewaschener Ware, ab Fabrik, Weiße u. dunkle, zum Schreiben, 150 RM. beste Sorte 225 RM. Weiß. Gänsefeder 325 RM. Weiße Halbduane 400 u. 450 RM. beste schwarze Ware 550 u. 650 RM. Graue Gänseduane 150 RM. weiße 90 u. 110 RM. Versand von 20 — RM. an frei. Daunen-Steppdecken überst. preiswert. Muster u. ausf. Preisl. gratis. Nichtfallende Ware werden zurück.
Pommersche Bettfedernfabrik OTTO LUBS, Stettin-Gradow 247.

Unterzeuge
Große Auswahl Solide Ware Billige Preise
Wilh. Martin Meyer
Schillingstr. 10

Papier-Onken
Langestr.-Ecke — Geogr. 1869

Knoblauchzwiebelfast
auf geschmacklos in Wasser u. ange-
nehm zu nehmen. Zu haben zu 100. 150 bzw. 1.75 RM. apothek. Oldenburg

Sie machen höhere Ansprüche an die Leistung eines Ofens als früher. Kaufen Sie deswegen einen **Esch Original Dauerbrenner** für jeden Brennstoff.
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14/15 und 56
Das Fachgeschäft für Oefen u. Herde

Achtung! Landwirte!
Eine besondere Sorte Weizen ist der braune **Thüringer Kolben-Weizen**

Diese Sorte hat den Vorzug, daß sie bei harter Dürre nicht leidet, nicht ausbleicht, und sich gut heilt. Der Ertrag ist hervorragend. Schlagsensibel 100 Hektar pro Hektar. Hier von liefern ich 1. Monat zum Preise von 14 RM. inkl. Verladung

Bothe, Kl.-Rostharden
Am Oldenburg

Suche auf sofort oder später eine **gutgehende Wirtschaft**
zu pachten. Angeb. mit K 3 333 an die Geschäftsstelle d. Bl.

BUNDESVERBAND OLDENBURG

Heute letzter Tag der 8. Kartenausgabe für die erste Mittwoch-Versteigerung (St. 1, 11A und 111A) 10-11 und 4-7 Uhr. Anmeldungen täglich in der Geschäftsstelle, Markt 51. Preise für 25 25 25. Anrecht 75 2 2,50 M.

Familien-Nachrichten
Bermählungs-Anzeigen
Ihre Vermählung geben bekannt
Carl Eilers
Herminda Eilers
geb. Rosenbrock
Oldenburg, am 10. Septbr. 1932

Geburts-Anzeigen.
Dankbaren Herzens geben wir die glückliche Geburt eines kräftigen, gesunden **Sonntagsjungen** bekannt
Elisabeth Wilking geb. Gerner
Hermann Wilking
Oldenburg, Hummelstraße 17

Bremer Stadttheater
Montag, 12. Sept., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellung) „Die Zaubertöne.“
Dienstag, den 13. Sept., abds. 8 Uhr: „Was ihr wollt.“
Mittwoch, den 14. Sept., abds. 8 Uhr: „Götterdämmerung.“
Donnerstag, d. 15. Septbr., abends 7.30 Uhr: „Zandhäuter u. der Sängerkrieg auf Wartburg.“
Freitag, 16. Sept., abds. 8 Uhr: „Friede.“
Sonnabend, d. 17. Sept., ab 6.30 Uhr: Die Weierlinger von Hünenberg.
Sonntag, den 18. Sept., nachm. 3 Uhr: „Gottm.“
Montag, 19. Sept., abds. 8 Uhr: „Die toten Augen.“
Dienstag, den 20. Sept., abds. 8 Uhr: „Was ihr wollt.“

Todes-Anzeigen
Maibach b. Hude, Wöten III. Am 9. September, vormittags, nach nach langen Leiden, jedoch unerwartet, mein lieber Mann, meiner Kinder treuerer Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reichsbahnarbeiter **Dietrich zur Loye**
Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Anna zur Loye geb. Gafeloff nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. September, um 24 Uhr von der Kapelle des Suder Friedhofes aus statt.

Wütting, den 10. Sept. 1932.
Heute morgen 5 Uhr entließ ich mich ruhig, mein lieber Mann, unter guter Schwager und Onkel, Landwirt **Herm. Mönnich**
In tiefer Trauer
Wwe. Amalie Mönnich nebst Angehörigen.
Beerdigung am Mittwoch, dem 14. Sept., 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Solde.
Andacht um 1 Uhr im Sterbehause.

Zurück
Zahnarzt **Dr. Johanns**
Bremer Straße 40.

Verreist
vom 12. bis 17. Sept. einschließlich

Joh. Schlenz
Naturheilpraktiker
Markt 20.

Neuzeitl. Bücher
leihweise für 20 Pf.
Kl. Kirchenstr. 4a

Umnzüge
übernimmt billig
Bebenstraße 37

Auto-Vermietung 2144
Großer Wagen bei billiger Berechnung

2159
Kleinauto km 12 3/4 ger. Limousine km 15 3/4

Namen in Wäldern
werden billig gepflanzt
Steubenstraße 19.

Schreibstisch
billig abzugeben.
Markt 2 oben.

Stempel
Inhaber des
24 Stunden
Tel. 2251
St. Paulinle 18.

Matratzen
Sofas, Charlottenburg, neu, billig zu vert. reparieren.
G. Fiedl., Poststr. 21, Jakobstraße 21.

Danklagen
Statt besonderer Danklagen
Nordernbor, 11. Sept. 1932
Die vielen Beweise der Teilnahme und unsern schweren Verlust haben uns so sehr getröstet, daß wir die Beerdigung um 4 Uhr stattfinden.

Danklagen
Statt besonderer Danklagen
Nordernbor, 11. Sept. 1932
Die vielen Beweise der Teilnahme und unsern schweren Verlust haben uns so sehr getröstet, daß wir die Beerdigung um 4 Uhr stattfinden.

Danklagen
Statt besonderer Danklagen
Nordernbor, 11. Sept. 1932
Die vielen Beweise der Teilnahme und unsern schweren Verlust haben uns so sehr getröstet, daß wir die Beerdigung um 4 Uhr stattfinden.

Wir danken allen herzlich
Familie **Wierling**

Zwangsversteigerung
Dienstag, 13. d. M., gelangen
1. nachmittags 2 Uhr bei Luertens Gaitband in Dalsbör
1 Kubrid, 1 Schwein
2. nachmittags 3 Uhr bei Sonnens Gaitband in Nordernbor
2 Bullkälber, 1 Kuh, 1 Dogcart, 1 Ausfahrwagen
3. nachmittags 3 1/2 Uhr bei Meiners Gaitband in Neuenborf
1 Gute, 6 Hindonsen, 1 Hindubulle
sogen Barsatzung zur Versteigerung.
Witfens, Obergerichtsvollzieher

Einfamilienhaus
mit großem Garten
Oldenburg. Unter unserem Nachweis steht das herrschaftliche Einfamilienhaus **Amalienstraße 16**
mit 85 Ar gr. Garten zum Verkauf mit beliebigem Antritt. Kaufpreis mäßig. Zahlungsbedingungen günstig. Auskunft kostenlos. Besichtigung nach Vereinbarung.
Schwarting & Gent,
Oldenburg, Hauptstraße 6.

Auktion
Am Dienstag, dem 13., Mittwoch, dem 14., und Donnerstag, dem 15. Sept. 1932 anfangend 10 Uhr morgens, sollen im Geschäftslokal des Kaufmanns **6. Ofiro, hier, Gaustraße 3-4**
folgende Sachen als:
Weißwaren, Spitzen, Einläge, Spigendeken, Handtücher, Erfrischungswäsche, Unterkleider, Schlüpfer, Strümpfe, Brautkleider, Gürtel, Taschenmacher, Korsetts, Kurzwaren usw.
ferner:
Tische, Balustrade, Dekorationsgegenstände
öffentlich meistbietend gegen Barsatzung verkauft werden.

Brennholz-Verkauf
Erbgroßverzol. Barkverwaltung hier selbst läßt am **nächsten Freitag, 16. September, nachm. 5 Uhr, im Verkaufsaal ca. 600 Haufen trodenes Buchen-Brennholz** auf Bahnhofsplatz verkaufen. Außerdem kann Raummeterholz abgegeben werden.
Das Holz lagert im Eichenweg und ist vorher zu belegen.
Degen, Aufst. Markde

Verpachtung einer Landstelle
Gilmwörden Im Antrage von Herrn Adolf Franzen in Bremen habe ich von dessen auf Edwanden gelegenen, jetzt von Eitzbrenberg gepachteten **Landstelle** die Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit 25 ha Gärten und mehr, mit Antritt zum 1. Mai 1933 anderweitig zu verpachten.
D. Silling, amtlicher Auktionator
Verpachtet zum 1. Mai 1933 eine **Köterei** zur Größe von 10 bis 12 ha, mit geräumigen Gebäuden an der Straße
Diedr. Adloff, Strüchhanen

Wegerkarten
für Wanderer Rad- und Kraftfahrer
Ernst Völker
Lange Str. 45, beim Rathaus

Kleine Anzeigen
Rüchenbüfett billig zu verkaufen. Markt 2 oben.
Fast neuer **Gasheizofen** billig zu verkaufen. Lindenholzgarten 7
11. für Kleiderkasten Kommode, Spiegel mit Spiegelkasten, Stühle, Nachttisch, Küchenschrank, bis auf weiteres billig abzugeben. Nebenstr. 37
Neuflüden. Zu verkaufen hochtragende **Duene** oder abgetalbe Kuh nach Wahl.
Sob. Onfen.
Neuenhantort. Verkauf oder vertausche eine belegte **Milchkuh** gegen eine hochtrag. Kuh.
Carl Schmidt.
Kokostleppich fast neu, 3x4, unangesehener, billig zu vert. Donnerstag, Str. 48.
Uhren repariert gut und billig.
S. Seemann,
Hrsmader, Wessauer Straße 5.

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz
Zweigverein Oldenburg.
Schwangeren-Fürsorge.
Wöchentliche wöchentliche Sprechstunde in der Gebärmutter-Schranke in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags v. 5-6 Uhr.
Mütterberatung.
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge finden statt:
1. In der Helene-Vange-Schule Mittwoch nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
2. In Evertsen, Schulhaus, Hauptstraße, Mittwoch nachmittags von 4 bis 5 Uhr.
3. In Osterburg, Almenstraße, Donnerstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr.
4. In Bürgerfeld im Säuglingsheim (Nebengebäude), Dienstag nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
Sprechstunden.
Im Gebäude der Volkshäuser, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.
Der Vorstand.

Autohaus
Harmdierks & Remmen
Oldenburg i. O., Neue Straße, Julius-Mosen-Platz, gegenüber Café Klinge, Telefon 4741
Großgaragen, Vermietung Tag- und Nachtbereitschaft
Besteingerichtete Werkstat

Ingenieurschule Bauschule Lemgo
Lange Str. 45, beim Rathaus

Zuverlässige
Wegekarten
für Wanderer Rad- und Kraftfahrer
Ernst Völker
Lange Str. 45, beim Rathaus

Gelegenheitskauf
Mafos, Büch-
Angebot mit
klein Schönheits-
fehlern. Verren-
holen u. Send.
Samenstücker,
solange der Vor-
rat, mit unter
Preis
Julius Meyer
Haberstr. 30

Schmieders
Restaurant
Hüttenstraße 51
Fernruf 2118

Labskaus
Zu kaufen gesucht

1- oder 2-Familienhaus
zu kaufen gesucht.
Ringsstr. unter K 3 332 an die Geschäft. d. Bl.

Der Nachrichten-Sport

Jugend heraus! + Spiegel der heimatischen Turn- und Sportbewegungen
Turnen und Sport im Reich + Die Ereignisse der Welt

MONTAGS BEILAGE DER „NACHRICHTEN FUER STADT UND LAND“ + OLDENBURG, 12. 9. 1932 (ZU NR. 249)

Um die Förderung des Flugports

Durch die Bestimmungen des Pariser Luftfahrtabkommens vom Jahre 1926

ist es bekanntlich noch heute dem Reich, den Ländern und den Gemeinden verboten, den Flugport — gemeint ist dabei allerdings ausschließlich der Motorflug — finanziell zu unterstützen. Für den Laien scheint diese Bestimmung häufig nur von sekundärer Bedeutung zu sein, wobei man auch oft die Auffassung hört, daß die traurige Finanzlage der öffentlichen Kassen ja sowieso keine allzu reichlichen Zuschüsse gestatten würde. Demgegenüber haben die Vertreter der amtlichen deutschen Luftfahrt jedoch, wie die Angehörigen des „Reichs Deutscher Flieger“ und anderer Verbände immer wieder darauf hingewiesen, daß diese Beschränkungen nicht nur deswegen fallen müßten, weil Deutschland auch auf diesem Gebiet immer noch als Nation zweiter Klasse behandelt wird, sondern auch aus einem anderen Grunde — weil nämlich die künftige Entwicklung der deutschen Luftfahrt, besonders im Hinblick auf die Heranbildung einer fliegerisch tüchtigen Jugend, maßgeblich durch diese Paragrafen beeinträchtigt wird. Wir können dabei die Frage, ob es überhaupt möglich wäre, größere Summen für diesen Zweck frei zu machen — zur Not wäre bei einzelnen Positionen des Luftfahrtbudgets zweifellos eine Einsparung möglich — ruhig außer acht lassen, in dem Augenblick, in dem man allgemein von der Notwendigkeit überzeugt ist, die endgültige Befreiung aller Teile unserer Luftfahrt von politischen Fesseln zu fordern, wird sich auch ein gangbarer Weg finden lassen. Die ganze Frage ist aber ohne Zweifel so dringlich, daß man sie ihrer Bedeutung nach mit gutem Gewissen in den Komplex der Rüstungs- und Wehrfreiheit einreihen kann, besonders in einer Zeit, in der im Hinblick auf den Deutschland immer noch fehlenden passiven und aktiven Luftschutz, jetzt auch die Beschaffung einer Fliegertruppe endlich in Erwägung gezogen wird.

Nachstehend einige Angaben über den

zu einem Drittel der Kosten ersetzt wird. Weiter wird für dasjenige Mitglied eines Luftfahrtvereins, das den Pilotenschein erwirbt, die Hälfte der Ausbildungsstellen (im Höchstfall 5000 Franken) gesichert. Auch die Vereine können von der Subvention recht gut profitieren, da für die an den Mitgliedern geleisteten Flugstunden jeweils ein Betrag von 50 bis 200 Fr. vergütet wird, je nachdem es sich um reine Belgische oder um Flugzeuge handelt, die nur in Lizenz im Lande gebaut sind.

In anderen Staaten, z. B. in Italien, hat man das Groß der zivilen Luftfahrtvereine mehr oder weniger militärisch organisiert. Die Flugzeuge, bei denen der Staat gleichfalls für Anschaffung und Unterhaltung in fastem Maße subventioniert, gehören mit ihren Besatzungen zur Reserve der Militärfliegertruppe. Das für die Aus- und Fortbildung der Piloten geltend ist, versteht sich von selbst. Auch England hat ein ähnliches System und scheint gute Erfahrungen damit gemacht zu haben. An die 16 Reichsflugzeugflotten, die vom Staat finanziell unterstützt werden, wird für jede bestehende Pilotenprüfung 25 Pfund, und für jeden wieder erneuerten Flugzeugführerschein 10 Pfund gezahlt. Im ganzen sind pro Jahr für die Unterhaltung des Flugports 1200 Pfund Sterling ausgegeben.

In Deutschland liegen die Dinge heute so, daß junge Leute, die nicht gerade zu den unermittelten Schichten gehören, kaum noch an eine Ausbildung als Sportflieger denken können, obgleich die Kosten in den letzten Jahren zweifellos erheblich gesenkt worden sind. Dadurch besteht die Gefahr, daß wir, qualitativ sowohl wie rein zahlenmäßig, in Kürze den anderen Nationen gegenüber stark ins Hintertreffen geraten und sich daraus für alle Zweige der Luftfahrt die nachteiligsten Folgen ergeben.

Das zu verhindern, muß erste Sorge aller verantwortlichen Stellen sein, und darum sollte die Aufhebung des Pariser Luftfahrt-„Abkommens“ mit allen Mitteln angestrebt werden. Die Zeit, die noch bis zur endgültigen Befreiung unserer Luftfahrt verfließen wird, sollten wir aber nicht ungenützt lassen. Vor allem müssen dort, wo die Voraussetzungen für die Ausbildung des Flugpiloten im

Zusammenhang mit der beruflichen Ausbildung gegeben sind, wie in Oldenburg und anderen Städten mit Ingenieur-Akademien, unbedingt Flugplätze zur Verfügung stehen. Der Wunsch, an den Luftverkehr angeschlossen zu werden, ist ja zweifellos das Primäre bei dieser ganzen Frage, aber daneben sollte man doch nicht vergessen, daß alle Bemühungen, unserer deutschen Jugend in Kürze ähnliche fliegerische Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen, wie sie andere Völker schon seit Jahren kennen, sich dann nicht auswirken können, wenn nicht vorher in örtlichen Rahmen gewisse Vorbedingungen erfüllt sind.

Von Los Angeles nach Berlin

Von Günter Hermsdorf

Der Verlauf der Kämpfe und das Abschneiden der deutschen Vertreter bei den Olympischen Spielen in Los Angeles geben zu erkennen, daß auf deutscher Seite manche Fehler gemacht wurden. Es gilt daher mit Hinblick auf die Spiele des Jahres 1936 in Berlin aus diesen Fehlern zu lernen und die Vorbereitungen so zu treffen, daß sie sich bis dahin möglichst günstig für den deutschen Sport auswirken.

In Los Angeles zeigte es sich, daß die deutsche Leitung aus den Erfahrungen und Lehren der letzten Spiele von Amsterdam leider nicht den richtigen Nutzen zu ziehen verstand. Wie schon 1928, war auch diesmal wieder die

Auswahl der Mannschaftsbegleiter schlecht getroffen.

Es waren zwar Prominente in Massen vertreten, deren Hauptaufgabe sich jedoch in erster Linie auf die offizielle Repräsentation bei Kongressen und Empfängen erstreckte, oder in reiner Verwaltungstätigkeit innerhalb ihres Ressorts bestand. Die Attenden der Mannschaften waren sich aber meist selbst überlassen. Es befanden sich unter den Reisebegleitern auch hervorragende Dozenten und Lehrer, nur fehlten leider gerade diejenigen Leute,

die mit den Sportleuten selbst in enger Verbindung standen,

die richtig zu beeinflussen wußten, und sie so betreuten, daß weder übergroße Nervosität noch zu hartes Verantwortlichkeitsgefühl ihre Leistungsfähigkeit und Kampfbereitschaft beeinträchtigen. Die deutschen Offiziere haben sich viel zu sehr einträchtig, als „Vorgesetzte“ und weniger als verständnisvolle Kameraden und Berater, die selbst der Entscheidung verweg. Was nicht alles große Wissen, was nicht die klügsten Ratschläge von hoher Warte, wenn die Stimmung und Einstellung der Mannschaft nicht die richtigen sind? Es fehlten in Los Angeles mit anderen Worten als Begleiterte erfahrene und mit den Verhältnissen vertraute Fachleute, wie man sie in den Kreisen älterer Sportler findet, die es erfahrungsgemäß am besten verstehen, den Kommerz mit ihren vor schweren Kämpfen stehenden Kameraden zu finden. Das wird 1936 in Berlin leichter zu erreichen sein, denn durch die Austragung der Kämpfe auf deutschem Boden ergibt sich für alle deutschen Vertreter die Möglichkeit, während der vollen Vorbereitungs- und Kampfszeit selbst unter der vertrauten Obhut ihrer Trainingsleiter zu stehen, die sie und die individuelle Art ihrer Behandlung genau kennen. Damit wird sich ganz von selbst eine wesentlich bessere Kampfbereitschaft und Veranlagung erreichen lassen.

Die deutschen Leichtathleten haben bei den Trainingsvorbereitungen in Los Angeles wieder die alten Fehler früherer Jahre gemacht. Altmeister Hobbes, Krefeld, weist in diesem Zusammenhang auf die zweifelhafte Art der DSB-Kurse hin,

„Von morgens bis abends wird in diesen kurzen Gymnastiklehren, dazu die Lauf- und Springschule auf der Tafel erklärt. Dem einen bekommt die Gymnastik auf der andere wird dadurch übertrainiert. Die Laufschule auf der Tafel hat manchen so viel Verstoß gegeben, daß er nachher selbst nicht mehr wußte, ob er nun wirklich laufen konnte oder nicht.“ Es wurde ferner verübt, die Spitzenleute durch häufigere Kämpfe gegen stärkere Konkurrenz an die bei den Olympischen Spielen zu erwartenden Verhältnissen rechtzeitig zu gewöhnen. Manche wurden vorher sozusagen „in Watte gepackt“ und ängstlich geschont, wie auch beim Training der Werfer in den kurzen jeglicher Lärm und jedes abendliche Geräusch künstlich unterdrückt wurde. Das man auf solche Weise keine Kämpfer für die Wirklichkeit, sondern gehemmte und von Problemen befallene Grübler und Zauberer erzeuge, war selbst in den Kreisen der Aktiven längst kein Geheimnis mehr. Es fehlte an Ursprünglichkeit und Frische! Großleistungen können nur diejenigen erreichen, die nach Art der in dieser Hinsicht ganz anders eingestellten Amerikaner freudig und mit einem gewissen Gefühl der Luft zum Wettkampf an den Start gehen.

Verärgerte, überenergie und verkrampfte Olympiakämpfer haben noch nie eine Goldmedaille gewonnen!

Wenn es auch zur Erreichung von Wunderleistungen nach Art der erfolgreichsten Sportnationen kein unsehbares Rezept gibt, so muß dennoch gesagt werden, daß vor allen Dingen sehr viel an der Art des richtigen Trainings liegt. Ueber das normale Leistungsvermögen hinaus zu wachsen, kann im gegebenen Moment nur bei der ein Training von rücksichtsloser Härte hinter sich hat. Daran fehlte es ebenfalls bei manchem der deutschen Olympiakämpfer, die während der Vorbereitungen nicht dazu infand waren, alle ihre Kräfte daran zu setzen, um den Anforderungen des Trainers gerecht zu werden. Die tatsächliche Grundlage von Leistungserfolg beruht in der Kampfsache auf dem unerschütterlichen Glauben an die Erfahrung und Lehren, sowie die Befehle des Trainers, auf der operativen Erfüllung seiner Anordnungen. Die Erziehung der letzten Jahre hat bei der deutschen Jugend leider vielfach die Autorität des Lehrers und Trainingsleiters untergraben, von dem sie sich zwar führen läßt, ohne indes bei ihr unbedeuten erscheinenden Anforderungen diese reslos auf sich zu nehmen. Viele entziehen sich der Härte des Trainings und hüben dadurch die notwendige Grundlage für die Leistung ein, weil sie es übersehen, daß diese einzig und allein das Ziel des Trainings ist.

Los Angeles hat gezeigt, daß verschiedene Sportnationen inzwischen einen großen Vorprung vor Deutschland

erreicht haben, das den Sport allein schon deshalb betreiben muß, um die vielfach mangelnden Lebens- und Kraftenergien

wiedergewinnen, die die Kriegs- und Notjahre ihm entzogen und vorenthalten haben. Systematische und auch individuelle Vorbereitung unter besonderer Förderung der vorhandenen oder aus dem Nachwuchs kommenden Spitzenleute ist erforderlich, um alle diejenigen Kräfte für den olympischen Kampf zu erzielen, der ihnen unter für sie günstigen Vorbedingungen 1936 im eigenen Lande bevorsteht. Da darf es aber keine Verallgemeinerungen und einseitigen Methoden geben. Nur die Förderung der individuellen Fähigkeiten eines jeden Sportmannes gewährleistet den Enderfolg, nicht das System schematischer Gleichmacheerei.

Olympische Nachläge

Der böse „Churchman“

Als die amerikanischen Springerinnen in Los Angeles mit ihren Strand-Badetritolois mit freiem Rücken starten wollten und vom „Tritolofformislar“ zurückgewiesen wurden, bielten sie diesen für einen ... Geistesfinden und tiefen ihn, lustig winkend, „Churchman“ zu.

„Enttäuschungen müssen eben immer dabei sein“ sagt Dr. Lewald

Nach den Erklärungen der verschiedenen deutschen Sportführer über die Olympischen Spiele in Los Angeles liegt nunmehr auch eine Stellungnahme von Dr. Dr. Dr. Lewald, Vorsitzender des Deutschen Olympischen Ausschusses, vor, der nicht zusammen mit der deutschen Expedition zurückkam, sondern noch in Amerika verblieb, um eine Reihe von offiziellen Besuchen abzuführen, und u. a. auch in Washington Präsident Hoover seine Aufmerksamkeit zu machen.

Dr. Lewald legt seinen Standpunkt wie folgt fest: „Wir kehren mit großer Verbitterung von den X. Olympischen Spielen zurück. Ohne Enttäuschungen sind auch wir Deutschen nicht weggekommen. Enttäuschungen müssen eben immer dabei sein.“

Woran aber liegt das zum Teil schlechte Abschneiden unserer Leute? Es sprechen da viele Faktoren mit. Nervosität, Aufregung, Verkrampfung, und nicht zuletzt, aber doch am wichtigsten, die bis zum äußersten aufgebaute Hochoform, die im Augenblick des Kampfes sich so plötzlich entläßt. So kam, um nur ein Beispiel zu nennen, unser Rindenschwimmer Ernst Klippersch, der sich gut bis zum Endlauf durchgerungen hatte, beim Start zum Endlauf zu schnell, zu gewaltig ab, weil sich hier mit einemmal die gesammelte Spannung freimachte. Damit war sein Sieg schon in Frage gestellt.“

Im übrigen erinnerte Dr. Lewald daran, daß die deutsche Expedition manderherf Mißgeschick hatte, so die Verletzungen von Stevert und Köhgermann. Ueber die amerikanischen Sportler und die Durchführung der Spiele sprach Dr. Lewald in Worten höchster Anerkennung. Er lobte besonders das olympische Dorf. Von den kleinen Häusern hat man ihm eines als Erinnerung geschenkt. Weiter unterstrich Dr. Lewald, daß die Veranstaltung von geschäftlichen Interessen angenehm berührt habe. „Es war“, so sagte Dr. Lewald, „bei den Olympischen Spielen im alten Griechenland kommerzieller als in Los Angeles!“

Zum Schluß führte Dr. Lewald noch aus, daß Berlin natürlich niemals mit Los Angeles konkurrieren könne, daß man aber in Amerika viel gelernt habe.

Die Kampfkraft hat entschieden

In der deutschamerikanischen Presse wird das Ergebnis von Los Angeles als eine heilsame Lehre für den deutschen Sport bezeichnet. Es heißt, daß die deutschen Wettkämpfer mit der These „Geist, Taktik und Technik“ kamen, und daß sie nach Europa mit der Erkenntnis zurückgingen, daß nach wie vor der Kampf das eigentliche Element des Sports ist. Die Kampfkraft hob Außenleiter auf den Thron. Das haben die deutschen Teilnehmer erkennen müssen und damit einen Fingerzeig für das Jahr 1936 bekommen.

Sportleistung und Alter

Die Olympischen Spiele in Los Angeles legten wieder einmal nachdrücklich Zeugnis dafür ab, daß zum mindesten bei verschiedenen Sportarten die Leistungsfähigkeit des Ausübenden keineswegs vom Alter abhängig ist. Zahlreiche der dort beteiligt gewesenen Sportler und Sportlerinnen nämlich haben keineswegs ihre volle körperliche Reife erreicht, vielmehr gehörten zahlreiche von ihnen noch dem Kindesalter an und leisteten trotzdem Außergewöhnliches.

Unter 18 Jahren alt waren beispielsweise bei den Frauen: Mary Dennis (Australien) 15 Jahre, 200-Meter-Freitilchwimmen; van den Duden (Holland) 15 Jahre, 100-Meter-Freitilchwimmen; Eleanor Holm (Amerika) 17 Jahre, 100-Meter-Freitilchwimmen; Helen Madison (Amerika) 17 Jahre, 400-Meter-Freitilchwimmen; Hall (Amerika) 17 Jahre, 80-Meter-Südbendlaufen; Schaller (Amerika) 17 Jahre, 80-Meter-Südbendlaufen; Strick (Kanada), 100-Meter-Laufen; Osborn (Amerika) 17 Jahre, 100-Meter-Laufen.

Bei den Männern waren unter dieser Altersgrenze: Haganagan (Amerika) 14 Jahre, Schwimmen; Kitamura (Japan) 14 Jahre, 1500-Meter-Freitilchwimmen; Kitano (Japan) 16 Jahre, 1500-Meter-Freitilchwimmen; Mizofaki (Japan) 16 J., 100-Meter-Freitilchwimmen.

Es soll an dieser Stelle nicht im einzelnen auf die gebotenen Leistungen der genannten jungen Meister und Meisterinnen eingegangen werden. Bemerkenswert ist nur, daß sich unter ihnen insbesondere zahlreiche Vertreter des Schwimmsports befinden.

Dr. Karl Metzer über OlympiaeFahrungen

Dr. Metzer, Mannheim, der Schlagmann des Amicitia-Vierers, der in Los Angeles die Silbermedaille errang, ist der Überzeugung, daß der Wettkampf in Amerika noch härter als 1928 in Amsterdam war. Im Achterrennen set nicht ein

Leichtathletik

Deutschland gegen Frankreich und die Schweiz
Die deutschen Leichtathletik-Mannschaften, die am 18. September gegen Frankreich in Düsseldorf und gegen die Schweiz in Weimar angetreten sind, zeigten hervorragende Kräfte.

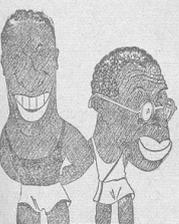
In Düsseldorf wird im 100-Meter-Lauf Sonntag am Start sein, bei den 200 Meter Vorhomer und Hendrix, die 400 Meter bestritten Metzner und Müller. Bei den 800 Meter ist Pauls zu nennen, während Schilling und Wichmann über 1500 Meter gehen werden. Spring und Schumann haben die 5000 Meter belegt. Amal 100: Borgmeyer, Halbhoff, Hendrix, Zornig, amal 400: Bergmann, Metzner, Müller und Welfer, der auch über 800 Meter dabei sein wird. Die Springstufenrennen werden im Weisprung von Müller und Siebert, im Hochsprung von Weg und Börsch und im Staboch von Horn-Vochum u. Müller belegt. Kugel: Lingnan, Siebert; Diskus: Milo und Siebert und Speer: Geerdts und Siebert.

Gegen die Schweiz treten in Weimar an: In 100 und 200 Meter: König und Gilmelmeier, 400: Widner und Volger, 800-Meter-Lauf: Abraham und Engelhardt; 1500: Gelpapp-Sietlin und Vogel-Hamburg, 5000 Meter: Widner und Gohn-Berlin. Amal 100: Viebach-Salle, König und Welfer-Franfurt. Amal 400: Abraham, Widner, Engelhardt und Volger. 110 Hürden: Welfer. Weisprung: Viebach, Gelfer-Weimar. Hochsprung: Weidling-Hamburg, König, Engelhardt, Zehnbohrung: Schulz-Weimar, Metzner-Salle, König, Siebert, Hirschfeld; Diskus: vor allem Hirschfeld; Speer: Geier.

In Frankreich nur mäßige Leistungen
Die am Sonntag ausgetragenen Auscheidungskämpfe für die Aufstellung der französischen Leichtathletikmannschaft, die gegen Deutschland angetreten soll, brachten nur mäßige Ergebnisse. Die einzige Glanzleistung war der Weisprung von Robert Bayal, der einen neuen französischen Rekord mit 7,455 Meter aufstellte. Endgültig ist die Mannschaft noch nicht aufgestellt worden.

Der Frauen-Leichtathletik-Verbandskampf Nord-West, der am Sonntag unter denkbar ungunstigen Wetterverhältnissen im Weiser-Stadion stattfand, endete mit einem norddeutschen Siege von 52:29 Punkten. Beim Norden war Fr. Grieme in guter Verfassung. Sie gewann die 80-Meter-Läufe in 12 Sek., den Weisprung mit 5,75 Meter und verhalf schließlich Norddeutschlands 4 x 100-Meter-Staffel zum Sieg, womit der Gesamtsieg des Nordens sichergestellt wurde. Beim Westen gewann Fr. Heublein das Diskuswerfen und Kugelstoßen und Fr. Eckling übertraf den 200 Meter vor Fr. Kahlmann-Hamburg, die die 100-Meter gewonnen hatte.

Abgefragt wurden
wegen des schlechten Wetters u. a. das internationale Sportfest von Luz. Bodum und das Hammer-Turn- und Sportfest.



Die schnellsten Sprinter der Welt: Metcalfe und Tolan, die Sieger im olympischen 100-Meter-Lauf in der Karifurau.

Handball

Ein verregener Sonntag
War am Vormittag infolge des kalten Wetters das Interesse für Handballspielabschlüsse nur gering, so machte das Wetter am Nachmittag alle Liebhaber zurück. Auf dem Sparsenfeld, allwo DFB, mit der DPO sowie der DFB-Mannschaft Spiele abgefechtet hatte, fanden sich außer dem Berichterstatter nur fünf inwendige Mitbewerber.

Hockey

Die indische Sechsmannschaft
absolvierte am Sonntag in München vor 4000 Zuschauern das letzte Spiel ihrer Gastreise. Der haushohle 6:0-Sieg (3:0) fand jederszeit sicher und ist in dieser Höhe verdient. Man merkte den Gästen allerdings an, daß sie nicht verlieren wollten, zeitweise waren sie recht hart.

Tennis

Der Sieg der kurzen Sportfische
— auch im vordem zugewandten „Weissen Sport“
Mehr und mehr gewinnt der Tennissport von heute das theoretische Aussehen eines abstrakten Sports und der bisher vordringende Faktor der Eleganz erleiht gegenüber dem neuemlichter offeneren Einbuße. Wenn sich die Frauen sogar bereits dieser Beforderung unterwerfen, so ist dies wohl vornehmlich vorziehen, mit nachdenklichen zu spielen, so ist dies wohl eine kleine Revolution zurückzuführen, die Mrs. Moody-Sullivan anstellte.
Auch bei den Herren scheint sich neuerdings eine ähnliche Revolution vorzubereiten, die sich allerdings auf die Tennishofe erstreckt. Es ist dies zwar ein Gebot, auf dem sich die Damen bereits einen herrlichen Kampf geliefert haben, der ebenfalls nicht zum mindesten dank Helen Wills energischen Streifens — zugunsten der Weiblichkeit des Sports zu entscheiden wurden. Beim „Harten“ Geschlecht scheint sich die gleiche abermals über für die kurze Sportfische zu entscheiden, wie es oft offizieller Einzug bei den internationalen Tennismeisterschaften von Nordamerika in Forest-Hills zu erkennen gab.
Kein Geringerer als Englands Tennismeister Bunny Austin trat nämlich dort kurz vor dem Spiel an. Und selbst das laue Gelascher der darüber höflich erlauteten Gasete vermochte seine Kurage nicht zu unterdrücken. Dem, einerlei, ob in London oder in kurzer Höhe, Austin brachte es fertig, Bertel Bell und andere langharte amerikanische Cracks einwandfrei zu schlagen. Und es erscheint als durchaus möglich, daß Austins Erfolglerie auch bei der kurzen Tennishofe einleitet hat.
Cody bleibt Amateur
Die immer wiederkehrenden Meinungen, nach denen Frankreichs Tennis-Spieler die Weisheit haben soll, Professional zu werden, sind jetzt neuerdings von dem an den amerikanischen Mannschaften teilnehmenden Cody demontiert worden. Cody erklärte auf das bestimmteste, daß er Amateurspieler bleiben werde und sein Ziel darin sieht, Frankreich im nächsten Jahre bei der Vereidigung des Davis-Pokals wieder zu helfen.

Bei den amerikanischen Tennis-Meisterschaften
schlug eines erwartungsgemäß Cody mit 6:4, 6:4, 6:4 im Finale.
Fr. Sammer ist ungarische Tennismeisterin.
Sie schlug im Finale Frau Schomburgk 6:4, 6:2.

Boxen

Wahlison bricht eine ganze für Max Schmeling
Was die Filmaufnahmen vom Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Charley deutlich bewiesen, daß Schmeling niemals der Belirter und Charley nicht der Sieger war, wird neuerdings durch eine Stellungnahme des amerikanischen Punt-Blatt „Ring“ unterstrichen. Wahlison, dem in America das Zeugnis angeeignet wird, einer der fähigsten und erfahrensten Puntfrüher zu sein, begründet überzeugend, warum er für Schmeling stimme und diesem im Gegensatz zum Ringrichter Gumbo Entsch den Sieg gab.
In seiner Begründung, die sich auf die Regeln der Retorvorkommission stützt, führt Wahlison aus, daß Schmeling mit 37:33 in der Wirkung seiner Schläge im Vorteil war, daß Charley nicht einen einzigen Schlag von gefährlicher Wirkung landete, während Schmeling eine Anzahl von Treffern andringen konnte, die Charley in den Knien schmerz werden ließen, daß Schmeling in neun Runden im Vorteil war und auch, daß Schmeling ein Verhalten im Ring antritt, vor Charley rangierte.

Wahlison heißt es dann noch: „Mein Puntfrüherzettel zeigt, daß Schmeling Angreifer in jeder der 15 Runden war. Er traf Charley den Kampf durch das fähigste und erfahrenste und ging niemals zurück. Andererseits lieferte Charley einen Conterhieb, übernahm niemals die Führung über seinen Gegner und schlug niemals, bevor Schmeling ihn angegriffen hatte.“
2:1 für Schmeling
Man weiß zwar sowohl in Deutschland als auch drüben in USA, daß Wally Walker kein leichter Gegner für Max Schmeling sein wird, aber man glaubt doch an den Sieg des Deutschen. Die Wetten, die die öffentliche Meinung gut wiederzugeben, stehen im Augenblick 2:1 für Max. Man kennt ihn ja drüben sehr gut und nimmt an, daß er mit dem künftigen Walker fertig werden wird. Man erinnert sich des Bonaglia-Kampfes. Wahrscheinlich liegen Schmeling solche Draufgängerunteren zu.

Schmeling trainiert in Speculator sehr eifrig. Er hat sich die gute Vorbereitung, die er hier erkennen zeigt, erhalten. Er lobt das Trainingsquartier sehr. Es ist ihm gelungen, in dem Tunnel 1927 sich auf den Kampf um die Weltmeisterschaft vorzubereiten.
Walker-Sieg schließt Schmeling aus!
In den amerikanischen Vorgesprächen über den Kampf Schmeling gegen Walker am 19. September heißt es, daß Schmeling überzogen gewinnen muß, um im Rennen um die Weltmeisterschaft zu bleiben. „Ein Sieg Walkers würde Schmeling gewaltigen Schaden bringen. Er müßte dann noch einmal vor beginnen, wo er vor drei, vier Jahren anfang.“
In der Ränne Rheinlandschaft
behauptete Eder (Dortmund) seinen Titel im Weltgewicht gegen Weßelmann (Ahn). Im Schwergewicht wurde Schönraih (Krefeld) von Horn (Ahn) geschlagen.
Gebratene Tauben ...
Die „gebratene Taube“ sind diesmal dem Vorer-Tiger Walker vor ein paar Tagen in Columbus-USA, in den Mund geflogen. Der Negeborer fand einen gewissen Raub Mansfeld gegenüber. Wofür, das ein Schlag gefallen war, fiel Mansfeld um, und der verblüffte Ringrichter vermaß fast das Äpfeln. Der Arzt stellte fest, daß dem Boxer im Genick ein Nerv gerissen war. Walker erhielt ordnungsgemäß für diese 90 Sekunden den Sieg und die Wölfe.

Ringen

Der „Internationale Ringerverband“, Sitz Berlin, beschloß seine in einer außerordentlichen Generalversammlung mit seinen Vertreter Nord-Deutschlands, die wieder an den internationalen Kampftage im Zirkus Busch vor sich gehen werden. Nach dem Willen der beiden letzten Verfassungen soll auch diesmal alles aufgeben werden, was einen Namen hat und sich durchsetzen will. Ein etwaiger Reingewinn soll zur Gründung eines Pensionsfonds für alte, invalide Mitglieder Verwendung finden. Die Lizenzen für die Europameisterschaften sind nach Breslau und für die Weltmeisterschaften nach München vergeben. Der neugewählte Vorstand besteht aus den Herren Semitz, Kienrich, Kanten-Gsch, von Barry und Möbus. Den Schriftwechsel erledigt Heinrich Eder.

Fleu herut!

Der Kloofischerverein, „Vor dem Haarent“
hielt in seinem Vereinslokal Gufay Deh am Sonnabend eine gut besuchte Versammlung ab. Der Verein wird sich u. a. am Preisbofeln am 18. September in Raubauerfeld beteiligen.

Schwimmen

Borislas Geheimnis
Argentinien's hervortragender Meisterschwimmer Borisla wohnt in den Olympischen Spielen in Los Angeles bei, ohne indessen an den künftigen teilzunehmen, obwohl er gute Erfolgsaussichten hat. Die Gründe, die für sein Nicht-zugehen führen sind. Die Journaler haben ein anderes Argument als die amerikanischen und europäischen Kraulschwimmer und zeigen nicht so harte Umarmebewegungen. Diesen neuen revolutionären Stil des Schwimmens nennt man jetzt Japankrud.

Rudern

In der internen Regatta in Leer
beteiligte sich neben Embden auch der DNB. Seider machte der Wettergott einen Strich durch die Rechnung. Bei diesem Walfier mußte sich der Vierer, der es gewohnt ist, auf spiegelglatten Wasser zu rudern, in dem frischen Wind von Ruderglätteln Wasser zu rudern bekennen. Dem Doppelverme gelang es dagegen, sich besser aus der Sache zu ziehen. Er schloß durch den vorausgegangenen Vierer und total burdmäßig, gelang es trotzdem mit Luftstufenlänge hinter dem Sieger einen ehrenvollen zweiten Platz zu erringen. Ebenfalls konnten die Damen einen achtbaren Erfolg im Stillrudern erlangen. Mit nur zwei Minuten Differenz belegten sie Doppelverme für Anglager den zweiten Platz hinter Embden. Den übrigen Damenmannschaften wollte auch nur der sichere zweite Platz gelingen.
Einladiger Bremen-Samover
Auf der Osterdeifstredde in Bremen kam gestern das Rudern um den Stadichter Bremen gegen Hannover zwischen dem Bremer R.V. 2 und der W.R.V. Angaria Hannover zur Austragung, die sich in Auscheidungsrennen für die Entscheidung qualifiziert hat.
Sieger wurde der Bremer R.V. 2 mit 5 bis 6 Längen ohne Zeit vor Angaria Hannover. Bremer hatte vom Start ab die Führung übernommen und konnte diese bis ins Ziel beirächtlich vergrößern.

Kinderturnen

Gauturntage für das Kinderturnen
Am Sonntagvormittag eröffneten die Kinderturntage die Reihe der Herbsttage im Altdorfer Turnhaus. In der D.V.-Halle übten die Turnwart und Leiter des Kinderturnens unter Leitung von Wilm Brodmann. Der rührige W. „Glad auf“ stellte einige Sondervorführungen unter Leitung seines Turnwart's Stelle. Die Mädchenturnerinnen veranlaßte Fr. Friedel Neumann in der Turnhalle der Gactienstraße um sich. Hier nahm Fr. Sabetoff einige Einzelspiele für die Kleinen durch, außerdem wurden Vorträge gehalten. Beide Turntage waren gut besucht. Karl Geller hatte für das Singen beide Gruppen zusammengeführt. Am Nachmittag fand im Heim des D.V. eine Sitzung der Vorstandskönig der Turnvereine statt. Da die Sitzung als Schulungstagung angesehen war, hatten sich auch andere Turnvereine daran beteiligt.

Flugsport

Die Höchstgeschwindigkeit von Flugzeugen
ist seit der Einführung offizieller Geschwindigkeitsrekorde von 41 auf ... 655 Stundenkilometer gestiegen.

Radport

Das 100-Km-Mannschaftsfahren im Berliner Sportpalast,
der am Sonntag die Winterferien eröffnete, endete mit einem überraschenden Siege der Belgier Wulfs-Billet mit Nundensporhprung und 29 Pkt. vor Funda-Waldorn und Mantel-Siegel.
Der deutsche Rad-Weltmeister, Richter-König,
gewann zusammen mit Mezen-König am Sonnabend in Bonn einen Rad-Ländertkampf gegen England.

Motor und Auto

Das Schlesier Dreiecksrennen
kam vor 8000 Zuschauern zum zehnten Male zum Austrag. Witten — Cretelleng fuhr auf VWL in der Klasse der Motorräder neuen Rekord mit 105,11 Sek.-Rund. Der letzte Lauf zur deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft im Rahmen des Schlesier Dreiecksrennen stellte die neuen Meister fest. Kahmann-Rudba wurde Meister in der 250er Klasse, Hofer-Godesberg (350), Bauhoffer-München (500) und Hofer-Düsseldorf (1000).
Auf der Autorennbahn von Monza
sahen viele Zehntausende hervorragende Automobile. Der 1. Platz = Mercedes-Benz konnte im zweiten Lauf nur den 2. Platz belegen, da sein Wagen für diese Strecke nicht präpariert ist, die Kurven waren zu flach, Caracola verfehlerte den Bahnretord von 180,541 auf 180,722 Sek.-Rund. Es wurden Runden bis zu 182,370 Km. gefahren. Im Finale gab es einen harten Kampf zwischen Nivolari und Caracola. 5 Runden lag Nivolari an der Spitze. In der 10. Runde mußte jedoch Nivolari halten, Caracola ging vorbei und siegte mit einem Stundensdurchschnitt von 178,407 Km.

Das internationale Sechsmeter Wetzenrennen
hatte ebenfalls gute Meidergebnisse zu verzeichnen und verlief abgesehen von zwei Fahren — reibungslos. 4000 Zuschauer waren hier anwesend. Wessig-Reusandt auf Bugatti siegte in der Klasse von 2000—3000 ccm.

Gemeindefest in Edewecht

Einen besonders glänzenden Tag hatten sich die Turnvereine unserer Gemeinde für ihren diesjährigen Kampftag übersehen. Es regnete fast den ganzen Tag. Wenn trotzdem die Kampftage der Turner und Turnerinnen am Vormittag zu Ende geführt werden konnten, so ist dies der unerwarteten Ausdauer aller Teilnehmenden zu verdanken. Die für den Nachmittag vorgesehenen Übungen fielen größtenteils ins Wasser; lediglich das Freischwimmen und der 1500-Meter-Lauf konnten durchgeführt werden. Bedauerlich und hoppeltschade, da der festgebende Verein alles so wunderbar vorbereitet hatte. Bei der Siegerevernung ward der Gemeindeverbandsvorsitzende, Anton Dohm, in warmen Worten für das deutsche Turnen.

Erste Sieger wurden im Kampftag der Turner 1. D. Hinrichs-Gedewecht 98 Punkte, 2. Fr. Vohlfen-Gedewecht 87, 3. Dier. Hähmann-Gedewecht 84, 4. Hinrichs-Gedewecht 80, 5. Wolf Poppe-Gedewecht 77, 6. Guf. Wiltjen-Gedewecht 76, 7. M. Wient-Gedewecht 75, 8. G. Sobbe-Gedewecht 72, 9. A. Kruse-Gedewecht 72, 10. S. Schröder-Gedewecht 71, 11. A. Wante-Jeddeloh 70, 12. G. Hinrichs-Gedewecht 68, 13. Fr. Winder-Gedewecht 65, 14. G. Wils-Gedewecht 63, 15. A. Dittmann-Gedewecht 61, 16. Wöbning-Jeddeloh 60 Punkte.

Schiffleistungen: Hochsprung Fr. Vohlfen-Gedewecht 140 Meter, Gabelstange D. Hinrichs-Gedewecht 52 Meter, Kugelstoßen S. Wilsch-Gedewecht 10,50 Meter, Weisprung D. Hinrichs-Gedewecht 5,5 Meter, 100-Meter-Lauf Fr. Vohlfen-Gedewecht 12,1 Sekunden.

Jugendturner, Kampftag: 1. Fr. Meinen-Gedewecht 102 Punkte, 2. Fr. Wiltje-Gedewecht 88, 3. G. Kruse-Gedewecht 86, 4. G. Fröhbus-Jeddeloh 83 Punkte. Schiffleistungen: Hochsprung G. Meinen-Gedewecht 145 Meter, Gabelstange derselbe 43 Meter, Weisprung derselbe 5,10 Meter, 100-Meter-Lauf derselbe 13 Sekunden, Kugelstoßen Fr. Wiltje-Gedewecht 10,35 Meter.
Vierkampft Turnerinnen: 1. Fr. Wiltje-Gedewecht 72 Punkte, 2. A. Heber-Gedewecht 66, 3. Anna Wöbning-Gedewecht 65 Punkte.
Vierkampft Jugendturnerinnen: 1. Käthe Hinrichs-Gedewecht 82 Punkte.

Freischwimmen 50 Meter für Turner: 1. Fr. Winder-Gedewecht 43,2 Sekunden, 2. G. Wöbning-Jeddeloh 1500-Meter-Lauf: 1. Guf. Wante-Jeddeloh, 2. Fr. Wante-Jeddeloh, 3. G. Saate-Gedewecht 20 Minuten.

Schulfest in Einswarden

Das Gemeindefest der hiesigen Schulen, Meeren, Einswarden-Dt und -West, Bestalozschule, Meerenlande, Wiefel-

Mißerfolge in der Werbung sind in der Regel darauf zurückzuführen, daß man die vorhandenen Gelder nicht sorgfältig genug ansetzte. Auf problematische Werbemittel soll man verzichten, die erproben oder stärker heranziehen. — Die Zeitungsanzeige hat sich in guten und weniger guten Zeiten als überlegenes Werbemittel bewährt. Das gilt insbesondere in den »Nachrichten für Stadt und Land«, in denen alle Anzeigen erfolgreich zu wirken wissen

warden Schweinbarden und Teilsens fand, begünstigt von herrlichem Wetter, in Einsardern bei guter Atmung und passiver Beteiligung statt. Am Nachmittag gab es Mannschaftskämpfe, Freitreibungen von 300 jugendlichen Turnern und Tänze. Die erzielten Erfolge zeigen ein Bild guter turnerischer Arbeit.

Die ersten Sieger: Knaben Oberstufe: 1. F. Peters, Einsardern 85 P., 2. H. Drey, 80 P., 3. E. Mardar, 75 P., 4. W. Klemerer 85 P., 4. A. Glomann 84 Punkte, und 33 weitere Sieger. Mädchen Oberstufe: 1. Dora Wührmann, 74 P., 1. Hanne Kaminth, 74 P., 2. Luisele Käbler, 73 P., 2. Frieda Wollinsh, 73 Punkte, und 19 weitere Siegerinnen. Knaben Unterstufe: 1. S. Brand, 63 P., 2. W. Krueh, 61 P., 3. R. Koch,

60 P., 4. H. Otterberg, 59 P., 5. K. L. Schmidt, 58 P., 5. K. Wichmann, 58 P., und 57 weitere Sieger. Mädchen Unterstufe: 1. Edith Sommer, 75 Punkte, 2. Wilma Grönig, 75 P., 3. Lorch Bremer, 75 P., 5. P. 3. Diefel, 75 P., 7. 57 P., und 52 weitere Siegerinnen. Mannschaftskämpfe: Schlagball: Varen—Wiesbaden 20:10. Wasserball: Wiesbaden—Wiesbaden 4:3. Varen—Einsardern 4:15. Ems—Ems 10:16. Schulerball: Einsardern—Wien 7:0. Turnball: Einsardern—Einsardern 1:0. Handball: Varen—Einsardern 0:2. Staffetten: Mädchen V-Klasse: Einsardern, Varen, Wiesbaden; V-Klasse: Varen, Schweinbarden, Einsardern. V-Klasse Knaben: V-Klasse: Einsardern, Wiesbaden, Varen; V-Klasse: Einsardern, Varen, Schweinbarden.

Landessporttag und Landesschießen des Oldenburger Kriegerbundes

Am Sonntag fand in Oldenburg unter starker Beteiligung der Jugendgruppen aus dem ganzen Landesteil der diesjährige (2.) Landessporttag und das Landesschießen des Oldenburger Kriegerbundes statt. Die auswärtigen Teilnehmer trafen mit dem Morgenlicht, per Fahrrad und Lastkraftwagen hier ein. Gegen 8 Uhr morgens bot die Kaiserstraße ein militärisches Bild: Die Gruppen bewegten sich dem Leiter der sportlichen Kämpfe, Herrn Schiller an der Spitze, dem 2. Jugendleiter Krüger, Nordenham, über 300 Jungmännern und -Mädel mehr. Außer dem Geschäftsführer des Oldenburger Kriegerbundes, Oberstleutnant Görtler, waren auch die Vertreter der Landestheile Varel, Seelze und Guxup, Landesjugendleiter Gortemann, Seelze, a. B. Nabe, und Schriftführer Wulff, Guxup, anwesend. Um 8:30 Uhr erfolgte der Abmarsch durch die Stadt zum „Ziegelhof“. Voran zogen die vereinigten Spielmannszüge Rade, Neufeldens, Wildeshausen und Loy, es folgten die Schützenvereine aus Nordenham, Varel und Rade, die Fahnengruppe und der lange Zug der Jungmännern. Leider beeinträchtigte der Regen die Wirkung dieses Werbemarshes etwas, die Stimmung der jungen Leute litt jedoch zu keiner Stunde darunter. Mit kleiner Verspätung traf die Kolonne im „Ziegelhof“ ein und nahm im Saale zur Morgenfeier Aufstellung. Der Evangelische Hofprediger unter Lehrer Gustav Grisebe Leitung begleitete die Gesänge. Nach den ersten Versen des Choral: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ begann Pastor Röhre seine Ansprache. In Anlehnung an ein Wort aus dem Briefe an die Epheser sprach er vom Weigen vor Gott, dem Vater aller Dinge. Dieses Weigen führte zur Dankbarkeit und zum Verantwortungsgefühl gegenüber dem Vaterland. Der Geistliche erinnerte an die Taten der „Ariete“ und schloß mit den Worten: „Gott ist noch nie von uns gewichen, wenn wir nicht von ihm weichen. Wir beugen uns vor ihm. Alles soll geschehen zu seiner Ehre!“ — Die Sportler traten nach kurzer Pause den Abmarsch zum Haarensch, die Schützen den Weg zu den Schießständen an. In der Schießhalle dauerte es nur kurze Zeit, bis alles unter Leitung von Herrn Brunen in bestem Gange war. — Um dem Haarensch war man mittlerweile nicht unartig gewesen. Das hübsche Hinderegen vermochte den sportlichen Geist nicht niederzudrücken. Die Jungmännern mochten Weisprung, Kugelzielweitwurf und 100-Meter-Lauf, die Jungmädchen Weisprung, Schlagballweitwurf und 75-Meter-Lauf. Die Ergebnisse waren bei trockenem Wetter durchwegs höher gewesen. Bei der Hundstafel viermal 100 Meter gab es sogar einen Sturz dicht vor dem Ziel, wodurch der Verband Rade-Wieselschiebe einige Minuten Schaden verlor. In den Ordnungsbildungen beteiligten sich eine große Anzahl Gruppen, von denen die beiden Gruppen der schiffbauertugend Rade (Spielmannszug und Rekruten) am besten abschnitten.

Im Gewinndmarisch ging es dann vom Haarensch zum „Ziegelhof“, wo es eine prächtige Wohnstube je Zeller 10 Pf. gab. Mit einem Teller begnügten sich wenige. Es folgte dann ein Einbilden der Verbannung, und um 2:45 Uhr der Wettbewerb der Spielmannszüge. Der Titel und das blaurote Band des Bundespielmannszuges des Oldenburger Kriegerbundes wurde verteidigt vom Spielmannszug Rade. Ernsthaft stritten außer diesem die Spielmannszüge Neufeldens und Wildeshausen um die hohe Ehre. Der erst seit kurzer Zeit in der Ausbildung befindliche Spielmannszug Loy beteiligte sich am Wettbewerb, um zu lernen. Dem strengen Sachverständigen wurden die einzelnen Züge von ihren Führern gemeldet und mußten dann in Einzel- und Gesamtvorführungen ihr Können zeigen. Eine gewaltige Zuschauermenge stand im Kreise um die Spielfläche. Rade vermochte seinen Titel mit knappem Vorsprung vor Neufeldens aus demselben Verband zu halten. Gleich nach Beendigung dieses Wettbewerbes starteten die Gruppen zum 10-Kilometer-Marsch, der bei strömendem Regen die höchsten Anforderungen an die teilnehmenden Jungmännern stellte. Nach wie die Pudel kamen nach wenig über einer Stunde die ersten Jungmännern wieder an. Der Verband Wutjadingen brauchte die kürzeste Zeit und errang damit den neu gestifteten Wanderpreis des Kriegerverbandes Varel. Der Verband Gläsefeld folgte vier Minuten später (67 Min.). Im großen Saal des „Ziegelhof“ wurde es in diesen und den folgenden Stunden sehr gemütlich. In „selbstgemachter“ Muff schwangen Aufführungsjungmännern und -Mädel ihre Tanzbeine oder tanzten alle und neue Solodantelieder. Um 6:30 Uhr folgte die Siegereverandung, die der zweite Jugendführer, Schulleiter Krüger, Nordenham, vornahm. Er verteilte zunächst die „großen“ Tassen, die Wanderpreise, vor allem die Aufführungsbände des Oldenburger Kriegerbundes, die der Verband Wutjadingen zum dritten Male gewann. Dann folgten 50 Gedenkblätter mit schwarz-weißen Bildern für die besten Wettkämpfer. Einem schriftlichen Gruß hatte der Referent für das Spielmannszweigen H. L. M. übermitteln, die Bundesführer Kiesebeiter und Dr. A. H. n. fanden ein Telegramm von der Tagung auf dem Schiffshaus. Eine besondere Ehrgung wurde dem Verbandjugendleiter des Kriegerverbandes Neber, Reichsbahninspektor N. L. H. e. m. n., zuteil. Der Vorstand des Oldenburger Kriegerbundes verleiht ihm eine Ehrenurkunde für seine besonderen Verdienste um die Jugendbewegung im Schiffshaus. Dank der vorzüglichen Vorbereitung durch die Geschäftsführer Oberstleutnant Görtler, die sich auch auf alle Kleinigkeiten erstreckte, klappte alles vorzüglich. Nur mit dem Regen, — das hätte geändert werden müssen. So wurde es direkt als Schicksal empfunden, daß es von dem Augenblick an, wo die 10-Kilometer-Marschgruppen eintraten, die Sonne lachte, die den ganzen Tag hinter Regenwolken gelaunt hatte.

Ergebnisse: Gesamtergebnis der Verbände: 1. Wutjadingen 5522 Punkte (Wanderfahne des Oldenburger Kriegerbundes), 2. Rade-Wieselschiebe 5509, 3. Neber 5089, 4. Varel 4962, 5. Wildeshausen 4763, 6. Gläsefeld 4540, 7. Oldenburg 4092, 8. Delmenhorst 4016, 9. Vrate 3619, 10. Cloppenburg 2226 Punkte. Kleinfahnenwettbewerb der Verbände: 1. Wutjadingen 284 Punkte, 2. Gläsefeld 266, 2260, 3. Neber-Wutjadingen 261, 2210, 4. Rade-Wieselschiebe 260, 2200, 5. Delmenhorst 253, 2130, 6. Varel 249, 2000, 7. Vrate 247, 2070, 8. Oldenburg 190, 1500, 9. Wildeshausen 182, 1420, 10. Cloppenburg 115 Punkte, 740 Punkte. 10-Kilometer-Marsch: 1. Wutjadingen 63 Minuten (Wanderpreis des Kriegerverbandes Varel), 2. Gläsefeld 67, 3. Neber-Wutjadingen 68 Minuten. Ordnungsbildungen: 1. Jugendgruppe Rade 1. Mannschaft (Urkunde), 2. Neufeldens 2. Mannschaft (Urkunde). Wettbewerb Bundespielmannszug: 1. Rade 89 1/2 Punkte (Titel und Band), 2. Neufeldens 88 Punkte, 3. Wildeshausen 82 Punkte. Sport der Jungmädchen: 1. Wutjadingen 1858 Punkte, 2. Varel 1636, 3. Neber-Wutjadingen 1932/4, 4. Rade-Wieselschiebe 1244 1/2 Punkte. Einzelwettbewerb: 1. Jenny Spalte-Varel 2020 Punkte, 2. Käthe Wessels-Wutjadingen 1897, 3. Hertha Nabe-Wutjadingen 1870, 4. Olga Stiller-Wutjadingen 1835, 5. Alma Bruner-Varel 1800 Punkte. Jungmännern: 1. Fein, Stenemann-Rade 2375 Punkte, 2. Ernst Zangen-Nordenham 2070, 3. Rant Wessels-Neber 1900, 4. Joh. Wessels-Wildeshausen 1890, 5. Otto Sager-Vrate 1880, 6. Anton Richter-Wildeshausen 1866, 7. H. Spille-Wildeshausen 1850, 8. Joh. Schieber-Rade 1840, 9. S. Richards-Wutjadingen 1819, 9. Ruhlmann-Wutjadingen 1750, 11. W. Niggers-Wutjadingen 1730, 12. Heinz Stello-Oldenburg 1690, 13. G. Krotz-Wildeshausen 1672, 14. Burhard Fuge-Oldenburg 1630, 15. Rant Stiefen-Varel 1615, 16. P. Emden-Wutjadingen 1607, 17. Rant-Wutjadingen 1575, 18. S. Wildeshausen-Delmenhorst 1550, 19. Joh. Doms-Vrate 1530 Punkte. Die besten Schützen aus den Verbänden: Harms-Neber-Wutjadingen 82 Ringe, 720 Punkte, von Effen-Delmenhorst 82, 720, Kris Nordenham-Gläsefeld 80, 700, Fein, Schlange-Rade 80 Ringe, 700 Punkte.

Vom heimischen Fußballsport

Regen, nichts als Regen — Gestörte Festesfreunden — Das Spiel VfB-Viktoria abgebrochen — Sportfreunde schlagen Postportverein

Am letzten Sonntag machte der Wettergott der großen Fußballgemeinde einen bösen Streich durch die Rechnung. Ausgerechnet an dem Tage, wo Viktoria seine mit so viel Liebe und Sorgfalt neu hergerichtete Platzanlage der Öffentlichkeit zum ersten Male präsentieren wollte, mußte es fast ohne Unterbrechung regnen. Dadurch kam auch das Punktspiel der Liga gegen die VfB'er vorzeitig zu Ende. Geradezu wie ein Sobn war es, das hinterher die Sonne — wenn auch nur schwächer — durch die Wolken brach. Auch anderswo nahmen Spiele ein schnelles Ende: in einigen Fällen wurde von vornherein von der Austragung Abstand genommen.

Viktoria Liga—VfB. Liga 0:4 abgebr.

Trotz des miserablen Wetters hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum auf dem Platz bei der früheren Wagenbauanstalt eingefunden. Allgemeine Anerkennung wird dem von Mitgliedern des Vereins im freiwilligen Arbeitsdienst neu hergerichteten Platz gezollt.

Auch Hans Kücken (Gauvorstandsmitglied) nimmt nach einem Aufmarsch aller Aktiven des Vereins (Damen, Herren und Jugendliche) hierauf Bezug. Der Herr zeugt von einem guten Geist im Verein! Solcher Geist ist auch in der ganzen Sportbewegung nötig, jetzt dringender denn je, um die Schwere der Gegenwart zu überwinden. Im Namen des Vereins für Bewegungsspiele überreichte Herr Sprada nach Worten des Glückwunsches der Mannschaft einen Blumenstrauß. Und dann legte der Kampf ein.

Gleich nach Beginn gibt es vom Tor der VfB'er mehrfach bewundernswürdige Ausfälle, die nicht verwirklicht werden können. Der VfB'er tritt ein, und jedesmal das entschlossene Doppelschlagen des blaugeweihten Torhüters Rettung aus höchster Not. Je eine Ecke bringt Jähzähres nicht ein. Der glatte Boden macht den Spielern viel zu schaffen; bei einer Aufschüttung zieht sich die Erde eine ernsthafte Verletzung zu, die ihn zum Ausschneiden zwingt. Der Ausschall dieses Spielers macht sich im Spiel der VfB'er kaum bemerkbar. Unausgütlich ist die Mannschaft im Vorgehen. Vieles schaut sehr! Aber dann gelang es Rade, durch gut gezielten Schuß seine Mannschaft in Führung zu bringen! Gleich darauf verwirrt ein Verleibiger des Platzvereins durch grobe Unfairness „Gefahr“, der VfB'er sicher jetzt 2:0! Viktoria kommt mehrfach gut durch, aber nur selten zum Schuß. Bei einem Strafstoß vom Tor der VfB'er soll ausgerechnet der Verteidiger W. Knust die Chance ausnützen. Der Ball wird jedoch abgewehrt. Wagnis jagt Wagnis, schnell hindurch, und am Ende der ersten Halbzeit steht die dritte Tor einfinden! Der Druck der Wut-Weihen wird immer kräftiger; Hundt erweist sich wieder einmal als Meister seines Faches. Als Langheim einmal nach schnellem Vorbringen des Balles diesen noch eben zur Mitte schiebt, ist Radeit entschlossen genug und leiht das Leder ins gegnerische Tor! 4:0! Trotz des stetig niederfallenden Regens wird auch weiterhin hart gekämpft.

Nach längerer, durch den Regen bedingter Pause wird das Spiel fortgesetzt. Der Schiedsrichter (Anton Schulte) hat aber bald ein Einsehen und pfeift ab.

Sportfreunde 1—Post 2:1 (2:0)

Trotz der schlechten Platzverhältnisse wird das Spiel (Punktspiel) ausgetragen. Als Schiedsrichter fungiert J. A. S. (Reichsbahn). Bei wechselnden Angriffen erzielte die Soldaten-Fußballer bis Halbzeit zwei Tore, denen der Gegner nach dem Wechsel nur einen zählbaren Erfolg entgegenstellen konnte.

Reichsbahn 1—Dhmsfeld 1:0

Trotz Regens wurde der Kampf um die Punkte aufgenommen. Reichsbahn erzielte bald ein Tor. Das Spiel wurde

Zweiter Heiterer Abend

Der letzte Abgang des Turnvereins (Jah) in der Wutjadingen und die außerordentliche Beteiligung seiner Besuche, ihm auch bei der Wiederholung seines diesjährigen Jahresabends ein volles Haus, das unter Hans Nabe's erfahrenen Führung eine Reihe durch Deutschland's Gänge machte, und von verschiedenen Stämmen die erlesenen Praxerturnerinnen lernte. Sängern vom Hülshausen und vom herrlichen besundern Arbeit, gemittelt und humorvolle Hamburger Sängerinnen aus Hamburgs Aljazar, Tilleraktien aus Varel, Tänzer und Tänzerinnen aus Varel und Bayern — und auch die Bayern und Bayerinnen brachte man verdientermaßen für ihren fabelhaften Schlußakt eine besonders herrliche Variation. Gestalt, wie vor acht Tagen, herrliche eine Stimmung, wie sie nicht besser sein kann. Schade, daß sie nicht mehr ist, sonst würde sicher ein Beford zu vernehmen sein. Wenn die „Buren“ und „Asterburen“ diesmal aus Guxup über die Dikretion bedacht wird, kein Wettfeiern veranstalten, so war es dafür die allgemeine Stimmung selbst, die Höhepunkte erliefen, und als man sich in angemessener Stimmung blickte, es war noch vor halb 11 trennte, geschah es mit dem Versprechen: „Auf Wiedersehen beim nächsten Heitern Abend“.

Aus dem Vereinen

Zum Summellaternenabend des Nordster Turnvereins zur Pflege heimischer Sitten und Gebräuche, fanden sich Sonntagabend etwa 250 Kinder ein. Einige hatten aus Rade Gurten und Körbchen selbstverfertigte Laternen. Der Eingang durch die Schulstraße, den Schweinbende, die Rade'sche Gasse zum Spielplatz bei der Turnhalle. Der Nordster Turnverein sang hier unter Leitung seines Dirigenten, Müller einige Wänder- und Kinderlieder, während die Mädchenabteilung des NRV Sprünge am Bock bot. Der Vereinsvorsitzende, Hauptlehrer Heidmann, begrüßte die etwa 500 Personen angewandene Ehr und hob hervor, daß der Abend unter dem Dreffang — Schule, Elternschaft, der Verein — stehe.

Nordster Turnverein

In der Sitzung am Sonntagabend bei Hedemann wurde über die Gründung einer besonderen Hofabteilung diskutiert und beschlossen, das Hofeln wie bisher im Verein zu pflegen. Die Frauenabteilung des NRV bezieht am Sonntagabend im Nordster Hof für 22. 2. 11. u. n. s. f. e. t. in der Turnhalle und in der Hofabteilung mit anschließendem Tanz, bei dem besonders die alten deutschen Tänze zur Geltung kommen sollen.

H. Fiedeloh

Die Hauptversammlung wählte den bisherigen Vorsitzenden Gustav Böhmig, Fiedeloh, wieder und als Schriftführer Kasenführer Johann Feldhus. Weiter wurde beschlossen, das Rinderturnen mehr zu pflegen. Die große Zahl macht die Trennung der Kinder Jugend und Jünglings, erforderlich, die neuer Barrer soll baldmöglichst angefertigt werden. Für den 30. Oktober ist ein Theaterabend in Aussicht genommen.

Briefkasten

Sportnachrichten. Nächster Abnahmetermin ist Dienstag, 6. 11., um 11 Uhr. Die Gruppe 3 (Laternen) ist abgeh. Der 10-Kilometer-Lauf wird am Sonntag, 25. 11., morgens 8 Uhr von der DVB-Turnhalle ab, abgenommen. Weitere Termine sind in Frage gestellt.

Vom heimischen Fußballsport

Regen, nichts als Regen — Gestörte Festesfreunden — Das Spiel VfB-Viktoria abgebrochen — Sportfreunde schlagen Postportverein

Am letzten Sonntag machte der Wettergott der großen Fußballgemeinde einen bösen Streich durch die Rechnung. Ausgerechnet an dem Tage, wo Viktoria seine mit so viel Liebe und Sorgfalt neu hergerichtete Platzanlage der Öffentlichkeit zum ersten Male präsentieren wollte, mußte es fast ohne Unterbrechung regnen. Dadurch kam auch das Punktspiel der Liga gegen die VfB'er vorzeitig zu Ende. Geradezu wie ein Sobn war es, das hinterher die Sonne — wenn auch nur schwächer — durch die Wolken brach. Auch anderswo nahmen Spiele ein schnelles Ende: in einigen Fällen wurde von vornherein von der Austragung Abstand genommen.

Viktoria Liga—VfB. Liga 0:4 abgebr.

Trotz des miserablen Wetters hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum auf dem Platz bei der früheren Wagenbauanstalt eingefunden. Allgemeine Anerkennung wird dem von Mitgliedern des Vereins im freiwilligen Arbeitsdienst neu hergerichteten Platz gezollt.

Auch Hans Kücken (Gauvorstandsmitglied) nimmt nach einem Aufmarsch aller Aktiven des Vereins (Damen, Herren und Jugendliche) hierauf Bezug. Der Herr zeugt von einem guten Geist im Verein! Solcher Geist ist auch in der ganzen Sportbewegung nötig, jetzt dringender denn je, um die Schwere der Gegenwart zu überwinden. Im Namen des Vereins für Bewegungsspiele überreichte Herr Sprada nach Worten des Glückwunsches der Mannschaft einen Blumenstrauß. Und dann legte der Kampf ein.

Gleich nach Beginn gibt es vom Tor der VfB'er mehrfach bewundernswürdige Ausfälle, die nicht verwirklicht werden können. Der VfB'er tritt ein, und jedesmal das entschlossene Doppelschlagen des blaugeweihten Torhüters Rettung aus höchster Not. Je eine Ecke bringt Jähzähres nicht ein. Der glatte Boden macht den Spielern viel zu schaffen; bei einer Aufschüttung zieht sich die Erde eine ernsthafte Verletzung zu, die ihn zum Ausschneiden zwingt. Der Ausschall dieses Spielers macht sich im Spiel der VfB'er kaum bemerkbar. Unausgütlich ist die Mannschaft im Vorgehen. Vieles schaut sehr! Aber dann gelang es Rade, durch gut gezielten Schuß seine Mannschaft in Führung zu bringen! Gleich darauf verwirrt ein Verleibiger des Platzvereins durch grobe Unfairness „Gefahr“, der VfB'er sicher jetzt 2:0! Viktoria kommt mehrfach gut durch, aber nur selten zum Schuß. Bei einem Strafstoß vom Tor der VfB'er soll ausgerechnet der Verteidiger W. Knust die Chance ausnützen. Der Ball wird jedoch abgewehrt. Wagnis jagt Wagnis, schnell hindurch, und am Ende der ersten Halbzeit steht die dritte Tor einfinden! Der Druck der Wut-Weihen wird immer kräftiger; Hundt erweist sich wieder einmal als Meister seines Faches. Als Langheim einmal nach schnellem Vorbringen des Balles diesen noch eben zur Mitte schiebt, ist Radeit entschlossen genug und leiht das Leder ins gegnerische Tor! 4:0! Trotz des stetig niederfallenden Regens wird auch weiterhin hart gekämpft.

Nach längerer, durch den Regen bedingter Pause wird das Spiel fortgesetzt. Der Schiedsrichter (Anton Schulte) hat aber bald ein Einsehen und pfeift ab.

Sportfreunde 1—Post 2:1 (2:0)

Trotz der schlechten Platzverhältnisse wird das Spiel (Punktspiel) ausgetragen. Als Schiedsrichter fungiert J. A. S. (Reichsbahn). Bei wechselnden Angriffen erzielte die Soldaten-Fußballer bis Halbzeit zwei Tore, denen der Gegner nach dem Wechsel nur einen zählbaren Erfolg entgegenstellen konnte.

Reichsbahn 1—Dhmsfeld 1:0

Trotz Regens wurde der Kampf um die Punkte aufgenommen. Reichsbahn erzielte bald ein Tor. Das Spiel wurde

Auhtiges Spiel, das den Viktorianern den verdienten Einbrachte.

Viktoria 2—VfB. 2:0 (2:0)

Dieses Spiel brachte erst nach dem Wechsel die sichere Entscheidung zugunsten der Grün-Weißen.

Alle Herren Viktoria—Reichsbahn 4:2 (2:1)

Dieser Sieg der blaugroten Herren ist ein Achtungserfolg.

Jugend Viktoria—VfB. Schüler 3:0 (2:0)

Zugend VfB.—VfB. 0:1 abgebr.

Knaben DVB.—VfB. 0:2 abgebr.

Wetterschiff des SV. Adler

Echon am Sonntagabend machte der Wettergott dem SV Adler einen bösen Streich durch den geplanten Summellaternenabend, zu dem sich zahlreiche Kinder eingefindet hatten. Von den Spielen konnten am Sonntag nur einige ausgetragen werden und auch sie hatten zum Teil mehr Neugierigkeit mit einem Schlammbad als mit einem sportlichen Mannschaftskampfe. Die Ergebnisse lauten:

Knaben Adler 2—Behnmoor 2	8:1
Knaben Adler 1—Behnmoor 1	2:0
Knaben Adler 2—Behnmoor 2	2:0
Alle Herren Adler—Behnmoor	5:1

Vom Arbeiter-Turn- und Sportkartell

Der freie Turn- und Sportverein Oldenburg hielt am Sonntagabend in der „Babararia“ eine Mitgliederversammlung ab. Beschlossen wurde, geschlossen an der Turnabteilung der freien Turnerschaft Vohlerfeld am nächsten Sonntag teilzunehmen. Um Sollen zu erproben, soll nach Möglichkeit eine Eintrachtturnfeier in den nächsten zwei Monaten vorgenommen werden. Dem Verein ist es gelungen, einen günstigen Bauparvertrag beim Eigenheimbauverein abzuschließen. Dadurch ist ihm die Möglichkeit gegeben, in einigen Jahren eine eigene Turnhalle zu errichten. Das 56. Stiftungsfest wird am Samstag, den 2. November, gehalten, und zwar finden morgens Spiele und Wettbewerbe im Saarensch und eine Abendveranstaltung im „Ziegelhof“ statt. Der Gesamtüberschuss ist für den Turnhallenaufbau bestimmt.

Vom Arbeiter-Sportverein Fichte

Zwischen Hohentor 1, 2 und 3-Bremen und Fichte-Oldenburg 1, 2 und 3 fanden die Gerichtenfeste statt. Trotz des schlechten Wetters setzten alle drei Mannschaften ein gutes sportliches Spiel. Wiederum gingen die „Fichte-Sportler“ an allen drei Spielen als Sieger hervor.

Fichte 1—Hohentor 1	9:3 (4:1)
Fichte 2—Hohentor 2	2:0 (0:0)
Fichte 3—Hohentor 3	9:0 (3:0)

3. Beilage

zu Nr. 249 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, dem 12. September 1932

Aus aller Welt

Milchwagen unter Maschinengewehrbedeckung

Milchwagen, die mit Panzerplatten ausgestattet sind und von Polizeiwachen mit Maschinengewehren begleitet werden, sind die neueste Erfindung auf den Straßen von Chicago. Sie sind die Antwort des Verbandes der Chicagoer Milchfahrer auf die Banditenorganisationen, die versucht haben, sie unter „Kontrolle“ zu bekommen. Bekanntlich üben die amerikanischen Verbrecherbanden auf die verschiedenen Handelszweige Erpressungen aus, indem sie von ihnen regelmäßig Geldbeträge fordern und auch vielfach erhalten unter der Bedingung, sie lassen an der Ausübung ihrer Tätigkeit zu hindern. Die Chicagoer Milchfahrer sind bereit, den Kampf aufzunehmen bis zum bitteren Ende“, erklärte der Führer des Verbandes, „die Banditen haben uns mitgeteilt, was wir zu erwarten haben, wenn wir ihnen nicht die Kontrolle übertragen, und wir warten ab, ob es sie wagen werden, uns anzugreifen.“ Herr Germal steht in Berlin auf doch etwas über die wiederhergestellte Sicherheit in Chicago gesunkener zu haben.

Italiens nationale Maskarade

Die Mitteilung des italienischen Ackerbau-Ministeriums, daß die Weizenenergie in diesem Jahre über 1800 Millionen Kilogramm betragen wird, die größte Ernte, die je in Italien bezeichnet wurde, hat große Begeisterung unter der Landbevölkerung hervorgerufen und ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die seit acht Jahren von der Regierung durchgeführte Propaganda des Weizenbaues reiche Früchte trägt. Mussolini, der die Selbstversorgung des Landes mit Nahrungsmitteln für eine seiner Hauptaufgaben erklärt hat, sieht sich dadurch dem Ziel nahe, dem italienischen Volk sein „tägliches Brot“ oder vielmehr die „tägliches Maskarade“ die ja die Nationalstapel des Landes sind, zu sichern. Statistischer Verbrauch jährlich etwa 2000 Millionen Kilogramm Weizen, so daß die notwendige Menge bald erreicht ist. Es ist bereits ein Kongreß einberufen worden, der weitere Maßnahmen zur Steigerung des Weizenbaues erörtern soll, und der erste Schritt der neuen Propaganda ist die Abhaltung von Versammlungen in allen Landgebieten, in denen die Bauern zu noch größeren Anstrengungen angeporrt werden sollen.

Vom bösen Gewissen verurteilt

An der Kreuzung des Weihenstepfer Wegs und der Landberger Chaussee in Berlin wurde am 14. März vorigen Jahres der Maurer Friedrich Müller aus Lichterfeld von einem Auto überfahren und getötet. Der Autofahrer, der durch zu schnelles Fahren den Unfall verschuldet hatte, entzog sich damals seiner Bestrafung durch die Flucht. Er ist jetzt in der Berlin des Fuhrunternehmens Emil S. aus der Oranienstraße ermittelt und festgenommen worden. Der Fuhrunternehmer war seit dem Unfall von seinem bösen Gewissen gequält worden. Früher ein fester Fahrer, hatte er nun hinterinander mehrere Unfälle, die auf eine wachsende Unsicherheit am Steuer zurückzuführen waren. In seiner Verzweiflung verkaufte er schließlich sein Auto, weil er hoffte, auf diese Weise den Bann zu

brechen. Aber auch jetzt fand er noch keine Ruhe, und es kam so weit mit ihm, daß er ständig zu Bekannten von dem Unfall sprach. Diese Andeutungen kamen auch der Polizei zu Ohren, die nun der Sache nachging und den Mann festnahm. Er wurde der Staatsanwaltschaft vorgeführt, die ein Verfahren gegen ihn einleiten wird, und dann vorläufig wieder entlassen.

Ein Nilpferd reist mit dem Zepplin

Die Frachtbeförderung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beschränkt sich keineswegs, wie man vielleicht zunächst annimmt, auf hochwertige und solche Güter, die den langen Transport mit dem Schiff nicht vertragen. Wer einmal die sogenannten Luftfrachtbriefe des „Graf Zeppelin“ für die letzten Seidamerisafahrten durchzulesen Gelegenheit hätte, würde feststellen können, daß außer den umfangreichen Postsendungen, die natürlich einen besonders großen Anteil der Zepplinfahrt haben, die allerwertvollsten Dinge — vom Kaviar bis zur Räummaschine — über den Luftweg verfrachtet werden. Einen breiten Raum nehmen zum Beispiel illustrierte Zeitschriften ein, die dank der Schnelligkeit des Luftschiffes in Südamerika am gleichen Tage erscheinen können, an dem sie dabei ausgegeben werden. Betrachtlich sind die Sendungen von Medikamenten und Filmen. Gelegentlich verfrachtet sich auch ein ganzes Flugzeug dem größeren Bruder zum Transport an. Neben den Gütern ist die Tierwelt in den Frachträumen des „Zepplin“ vertreten. Mit Bruteiern und Kanarienvögeln fing es an, dann kamen ein Paär Bienen und ein Zerrier, und jetzt sind sogar zwei Affen, einige Silberfische, und ein Nilpferd bei der Frachtaufnahme der Habag in Friedrichshafen zur Beförderung angemeldet.

Vier Millionen Dollar, die ihn nicht erreichen

Die Liebererfahrungen in der Erbschaftsangelegenheit der Tochter Hofeifers, Edith Mc Cornick, nahmen kein Ende. Wir haben erst neulich berichtet, daß die Tochter des amerikanischen Kellners ihrem langjährigen Schweizer Freund, dem Baumeister Edwin Krenn, fünf Zwölftel ihres Vermögens hinterlassen hat. Raum drei Wochen vor ihrem Tode hatte sie ein Testament verfaßt, in dem sie diese letztwillige Verfügung aus sprach. Wied dieses Testament vom zuständigen Gericht als gültig anerkannt, dann dürften etwa vier Millionen Dollar dem glücklichen Erben zufallen. Nun erfährt man jedoch eine neue interessante Einzelheit, aus der hervorgeht, daß Edwin Krenn seine Erbschaftsansprüche in früherer Zeit aufgegeben und recht pessimistisch bewertet hat. Danach hat Krenn einige Tage nach dem Tod seiner Freundin, zu einer Zeit, als das Vermächtnis noch nicht bekannt war, alle seine Erbschaftsrechte seinem Kompagnon Edward Dato verkauft, der sich dafür zu einer Zahlung von 24000 Dollar jährlich an Krenn verpflichtet hat. Ein solches Geschäft ist, daß den glücklichen Erben ein Erbe verliert, welches er sich eigentlich gewünscht haben dürfte. Es ist sogar möglich, daß der auf Krenn entfallende Anteil nicht nur vier Millionen Dollar, sondern sogar das Doppelte dieser Summe betragen wird, da zunächst den Nachlaß Edith Mc Cornicks auf 15 bis 20 Millionen Dollar schätzen.

Der ausgerissene Bräutigam sein einziger Hochzeitsgast

Ein Ömlücker Barsteller hat seine Braut im Standesamt knapp vor der Trauung plötzlich verlassen und ist im Auto durchgegangen. Die Braut, eine schöne Barstallerin, hatte in einem Ömlücker Restaurant ein üppiges Hochzeitsmahl für 25 Gedecke bestellt und bezahlt. Die Tafel blieb anfangs leer, da niemand von den Gästen nach der so jäh abgesetzten Trauung ans Essen dachte. Anders der Bräutigam; der machte mit dem Auto einen kleinen Ausflug, fuhr dann ins Restaurant, setzte sich an den für ihn bestimmten Ehrenplatz und ließ sich Speise und Trank glänzend munden. Allmählich erschienen auch seine Freunde und leisteten ihm Gesellschaft. Inzwischen lag die Braut zu Hause und weinte herzbrechend. Zu vorgerückter Stunde und in angeregter Stimmung faßte der Bräutigam einen edlen Entschluß; er stieg von ihm so schon verlassenen Braut einen Besuch ab und erbat sich ihre Verzeihung, die ihm nach einer erregten Szene auch zuteil wurde. Das Paar wird nun demnächst zum zweiten Male vor dem Standesamte erscheinen. Diesmal beabsichtigt aber die Braut, den Bräutigam ganz fest zu halten.

Die Braut und der tote Passagier

Die „Nigache Rundschau“ berichtet die folgende merkwürdige Begebenheit: Im Schnellzug, der aus Windau nach Riga fuhr, saß in einem Wagen 3. Klasse ein junger Mann, der die Aufmerksamkeit aller Passagiere auf sich lenkte. Vollkommen bleichen Gesichtes hatte er sich an die Wand des Wagens gelehnt und verlor während der Fahrt das Bewußtsein. Neben ihm befand sich ein junges Mädchen, das während der ganzen Zeit dem jungen Menschen Hilfe zu erteilen suchte. Sie gehörte anscheinend zu ihm, weil sie sich jedoch, irgendwelche Fragen der Passagiere zu beantworten. Der Zustand des jungen Mannes verschlechterte sich von Minute zu Minute. Da der Zug von Kemmern bis Riga an keiner Station hielt und im Zuge zufällig kein Arzt anwesend war, konnte ihm keine medizinische Hilfe erteilt werden. Plötzlich machte der junge Mann eine unerwartete Strebewegung, fiel auf die Bank hin und war tot. In Riga wurde sofort die Gerichtsbehörde benachrichtigt, die das junge Mädchen sofort an Ort und Stelle verhaftete. In den Tagen des Verstorbenen wurden Dokumente auf den Namen Ernst Mutin, 29 Jahre alt, amerikanischer Staatsangehörigkeit, gefunden. Die Polizei konnte feststellen, daß der junge Mann an den Folgen einer schweren Schußwunde verstorben war. Das junge Mädchen behauptete, die Braut des Verstorbenen zu sein. Sie erzählte von einem unglücklichen Zwischenfall in Windau, dem ihr Bräutigam zum Opfer gefallen sei. Genauer über dieses Unglück konnte sie nicht erzählen. Sie behauptete bloß, daß sie die Absicht gehabt hätte, Mutin nach Riga in ein Krankenhaus zu schaffen, doch wäre er unterwegs gestorben. Die Leiche des jungen Amerikaners wurde in die Sektionskammer gebracht. Die Polizei leit die Untersuchung in dieser rätselhaften Angelegenheit fort.

Ihren Regenmantel!

taufen Sie bestimmt am vorzuziehlichsten im Spezialhaus bei Brants, Damm 21 / Fernruf 2810 für Damen Nr. 9. — bis 21. —, für Herren Nr. 330 bis 28. —

Jeder ist verdächtig

Nästel um den Tod des Malers van der Straat

Von Reinhold Eichard

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Großvenzell

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„So. Herr van der Straat hing sehr an Ihnen?“
 „Ja — er liebte mich“, nicht fe. Ein eifriger, befriedigter Zug umspielte stundenlang ihre Lippen, während ein toller Witz ihrer schillernden Augen zu Dr. Till hinflieg.
 „Hatten Sie die Absicht, zu heiraten?“
 „Um Gottes willen!“ wehrte sie sich, fast erschrocken.
 „Woh liebten Sie viele Männer. Und ich bin doch kaum jünger. Man kann doch nicht alle Männer heiraten, die einen lieben!“
 „Sehr richtig!“ fiel Dr. Till trocken ein. „Besonders, wenn man für jeden Mann einen Geheimschlüssel mit-schleppen müßte.“

Ihr noch eben lächelndes Gesicht verzog sich sofort zu zorniger Miene. Aber sie hatte sich gleich wieder in der Gewalt. Sie legte das feidenbestäubte Bein langsam, wie abtastend, über das andere und zog ihren Mund glatt.
 Kettler tauschte mit Till einen Blick. Dieser nicht merklich.

„Wollen Sie uns, bitte, erklären, was es mit dieser Geheimtür für eine Verwandnis hat? Und weshalb Sie den hinteren Eingang benutzen?“
 Sie hatte diese Frage offenbar schon längst erwartet; denn ihre Antwort kam sprunghaft und fest. „Gott, Geheimtür! Das kann so sensationell. Es ist eine Tür wie jede andere. Nur ist sie nicht für jedermann bestimmt. Herr van der Straat war ein eigenartiger Mensch. Er liebte solche Geheimnisse und Versteckspiele. Und dann wünschte er nicht, in seinem intimen Leben durch seinen Diener kontrolliert zu werden.“
 „Wer konnte diese hintere Tür?“
 „Wahrscheinlich nur er und ich. Jedenfalls nur ganz wenige Menschen.“
 „Benutzten Sie stets diesen Eingang?“
 „Meist.“
 „Hatten Sie einen eigenen Schlüssel?“
 „Ja — nein —, das heißt — ja. Mein Freund gab ihn mir, wenn er mich bei sich erwartete.“
 „Kamen Sie nicht, wann Sie wollten?“
 „Nein. Darin war der Tote sehr eigen.“
 „Ed oder Er?“
 „Dann hatte der Tote Sie also auch heute erwartet?“
 „Till dazwischen und hielt ihren Blick fest.“
 „Sie suchte nun süchtig zusammen. „Nein. Ich hatte das letztemal vergessen, den Schlüssel zurückzugeben.“
 „Das letztemal war vorgestern abend?“
 „Ja. Ich sagte das wohl schon.“

„Kennen Sie diesen Stock hier?“ fragte Till plötzlich und hielt ihr einen Spazierstock ganz nahe entgegen. Unwillkürlich, wie in einer Ahnung, nahm sie ihn in die Hand, prüfte ihn erkant und offensichtlich und gab ihn dann wieder zurück. „Ich sehe ihn heute zum ersten Male.“ „Danke“, nickte Till freundlich und lächelte stumm in Kettlers maßlos verwunderte Augen. Dann drehte er sich ganz langsam zurück zu dem Mädchen. „Warum kamen Sie heute hierher, obwohl Sie nicht erwartet wurden?“

„Ich wollte den vergessenen Schlüssel zurückbringen.“
 Till sah ihr stundenlang lächelnd ins Auge. Trotz ihres Wunders sah man das Not, das ihr langsam zur Stirn flog. „War Ihnen nicht bekannt, daß Herr van der Straat die Absicht hatte, heute für einige Zeit zu verreisen?“
 „Verreisen? Nein!“ sagte sie kurz, wie gekränkt. „Davor wußte ich nichts. Ich glaube es auch nicht.“

„Er hat es uns aber in einem letzten Brief mitgeteilt.“
 „Wenn ich es gemerkt hätte, wäre ich nicht hierhergekommen. Dann hätte ich hier nichts zu suchen.“
 „Ganz recht“, meinte Till. „Dann hätten Sie hier nichts zu suchen.“ Er machte sich gleichgültig eine Notiz, während er dies Wort betont in die Länge zog. „Noch eine kleine Frage, gnädiges Fräulein, bevor wir Sie von unserer Gegenwart befreien können: Sie waren zunächst erschrocken, als Sie wußten hier herzukommen?“
 „Das ist doch wohl natürlich!“ sagte sie scharf. „Eine Frau und besonders eine Künstlerin hat keine Nerven wie ein Kriminalkommissar.“

Till nickte gemüßlich. „Sie riechen dabei irgendein Wort „Ed“ oder „Er“ —, wenn ich nicht irre?“
 Wieder wechselte das lässlich geschnittene Gesicht der Schauspielersin merkbar die Farbe. „Sie müssen sich getäuscht haben“, sagte sie endlich, wie in einer schweren Anstrengung.
 Till schien erleichtert. „Das ist natürlich möglich. Ich fragte auch nur der Vollständigkeit halber.“ Ein gewinnendes Lächeln überfante seine strengen Züge. Er war plötzlich nur plaudernder Mann. Ein Mann, der die Schönheit einer Frau voll zu würdigen weiß, „Gerichtsmenschen wie wir sind nun einmal dazu verurteilt, allerhand Unnützes und Indiskretes zu fragen. Glücklicherweise — nur während der Dienststunden“, setzte er lächelnd hinzu.
 Ruth Schauenberg wurde sofort lebhaft. Sie war merkbar erleichtert. „Meine Herren“, meinte sie in kindlich treuherzigem Ton, mit einem reizenden Aufschlag der leuchtenden Augen, „ich glaube, das hätte auch Männern von Ihrem Mut und Ihrer Raffinesse ersparten können, wenn sie möglich erlauben, daß ein so lieber Freund erfragt worden ist.“
 Ueber Tills Baden fiel ein kurzes Zucken. „Herr van der Straat würde vergnügt!“

Im gleichen Augenblick sprang er noch vorn, um das Mädchen zu fassen. Sie war totenbleich. Einen Augenblick traktete sie ihre Hand in seine Schulter. Dann fing sie sich wieder und suchte zu lächeln.

„Ich wäre Ihnen dankbar, meine Herren, wenn ich jetzt gehen könnte. Meine Nerven betragen den Anblick des Todes und Trauens nicht mehr.“

Ihre Stimme klang so gebrochen, und ihr Blick war so flehend, daß Kettler fast zu ihr hintrat. „Aber selbstverständlich, gnädiges Fräulein!“ sagte er eifrig. „Wir sind Ihnen für Ihre Auskunft dankbar. Ich werde dem Diener lauten, daß er Ihnen ein Auto hole.“
 „Nein, danke!“ sagte sie schnell. „Mein Wagen steht unten. Es geht mir schon besser.“ Mit einem kindlichen Lächeln, das für ihre weidliche Schwäche um Verzeihung zu bitten schien, nickte sie den Herren zu und verschwand in dem Eingang, durch den sie gekommen.

Dr. Till, der die Tür mit einer tiefen Verengung geschlossen hatte, reichte die Arme und rief ganz begeistert. „Die wundervolle Frau, die mir jemals begegnet ist! Diese Reinheit des Blickes! Wie sie litt unter dem Tod ihres Freundes — und doch zu stolz war, um es zu zeigen! Es gibt doch noch Frauen, die es wert sind, das man durch sie leidet!“

„Na, na!“ lächelte Kettler, ein wenig sauer. „Sie sind ja ganz Feuer und Flamme für diese Frau. Ich kenne Sie ja so noch gar nicht.“

Till horchte angeknüpelt nach der Wandtür. Dann zündete er sich gelassen eine neue Zigarette an. „Ich mich auch nicht!“ meinte er trocken. „Wir können jetzt übrigens wieder vernünftig sprechen. Sie ist gegangen.“ Er zeigte dabei mit den Augen zur Tür.
 Inspektor Brandt hatte sich schon eine Weile gewaltsam beherrschigt. Jetzt plaste er los. „Das Mädel hat eine unheimliche Selbstbeherrschung und legt uns eine schauerliche Leistung hin — die wir nicht von Wappel! Aber der größere Kommandant sind doch Sie, Herr Offizier!“

„Wieso?“ fragte Kettler, ihn nicht ganz verlassend.
 „Na, daß Sie das Mädel irgendwie in Verdacht hatten, merkte ein Arbeiter. Und den Trick mit dem Stock da — den kenne ich auch schon.“

„Ja, wegen des Stocks wollte ich Sie auch schon fragen. Was wollten Sie damit? Es war doch Ihr eigener!“
 „Und der ist stets etwas eingetauscht!“ lachte Brandt auf. „Und wer ihn ansieht, läßt schon fauler seinen Fingerabdruck zurück.“

Der Landgerichtsrat schmunzelte heimlich. „Was war das mit dem Auswurf?“
 Till blies den Rauch hoch. „Sie hat „Ed“ oder „Er“ geurten, als sie die Leiche sah. Dafür lag ich mich fragen. Sie brach plötzlich ab, mitten im Wort. Und aus Schreck. Das war deutlich.“
 „Vielleicht ist es ein Spitzname des Toten?“ meinte Kettler. Till gab keine Antwort.
 „Wie sie erfährt, als Dr. Till das Wort Vergiftung aussprach!“ meinte Brandt.

(Fortsetzung folgt)

